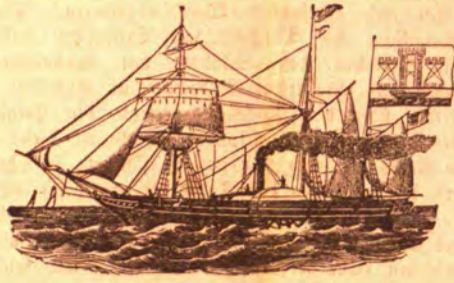


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Annuneration 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 N.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 N.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

No. 43.

Wiemel, Mittwoch, den 20. Februar.

1878.

Tages-Chronik.

Den 20., Nachm. 2 Uhr: 1) hohe Straße Nr. 5. Auction
von Mobiliar-, Haus- und Küchengeräth, 2) bei Wittwe War-
stadt in Schmeltz Verkauf von Mobiliar.

Die Papstwahl sonst und jetzt.

In den ersten 3 Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung
wurde der Papst, gleich jedem anderen Bischof, von der Geis-
lichkeit und den Mitgliedern der christlichen Gemeinde in Rom
gewählt, ohne jedes Zutun des Staates. Als aber das
Christenthum zur römischen Staatsreligion erhoben worden
war, unter Constantin dem Großen, da beanspruchten die
römischen Kaiser das Recht, bei der Papstwahl mitzusprechen.
Der Deutsche Herrscher Odoaker, der 476 den letzten römischen
Kaiser absetzte und an dessen Stelle trat, verordnete 483,
daß nur ein dem Könige wohlgefälliger Mann zum Papste
gewählt werden könne, und der ihm in der Herrschaft folgende
Ostgothische König Theoderich der Große ernannte sogar selbst
einen Papst (Bischof IV.).

Als auch die Herrschaft der Ostgothen in Italien durch
die Strömung in Ariminum geschlagen war, übten die Ost-
römischen Kaiser (in Konstantinopel) und in ihrem Auftrage
die Sparthen (das sind ihre Statthalter in dem von ihnen
besessenen Theile Italiens) von Ravenna das Bestätigungsrecht
bei der Papstwahl aus. In der ersten Zeit ließen sich die
Ost-römischen Kaiser die Bestätigungsmacht behalten: erst Kaiser Kon-
stantin V. schaffte dies als Unsitte ab. In den nachfolgenden
römischen Concilien von 606 und 769 wurden Vorschriften
für die Papstwahl gegeben. Letztere fiel jedoch im 9. und
10. Jahrhundert der Gewalt italienischer Aristokraten anheim.
Alsdann trat die Periode der Intervention der Deutschen Kaiser ein.

Kaiser Otto I. bestimmte, daß die Papstweihe nur in
Gegenwart und nach Einwilligung der kaiserl. Gesandten statt-
finden könne. Papst Nicolaus II. entzog aber die Papstwahl
dem kaiserlichen Einflusse wieder. Alexander II. und Gregor VII.
wurden ohne die kaiserliche Zustimmung gewählt. Das dritte
Concil im Lateranpalaste zu Rom (1179) übertrug die Papst-
wahl ausschließlich den Cardinälen und bestimmte, daß zwei
Drittel der Stimmen den Ausschlag geben. Das Concil zu
Eyon (1274) endlich richtete das im Wesentlichen noch heute
bestehende Conclave ein.

Conclave bedeutet zweierlei: Das verschlossene Gemach,
wo sich die Cardinäle versammeln und eingeschlossen bleiben,
bis sie die Papstwahl vollzogen haben und auch die zu diesem
Zwecke zusammentretende Cardinalversammlung selbst. Die
Verordnungen des genannten Eyoner Concils wurden 1621
durch Gregor XV. noch ergänzt und seitdem sind die Be-
stimmungen unverändert geblieben. Dieselben bestehen jetzt
in Folgendem:

Der zu Wählende muß ein geborener Italiener (Hadrian VI.
† 1523 war der letzte Papst aus Germanischem Blute) sein,
darf keiner großen Familie angehören, mit keiner regierenden
Familie verwandt sein und muß das 55. Lebensjahr zurück-
gelegt haben. Dazu ist durch die neueste Praxis noch gekommen,
daß er auch Cardinal sein muß. Die Cardinäle wählen den
neuen Papst, und zwar sind zwei Drittel der abgegebenen
Stimmen ausreichend. Vom Tode des einen Papstes bis zur
Krönung des folgenden Papstes regieren die Häupter der drei
Cardinalordnungen: der erste Cardinalbischof (der heutige heißt
Amat), der erste Cardinalpriester (der heutige heißt Fürst
Schwarzenberg), und der erste Cardinaldiakon (heute Cateirini).
In dieser Zwischenzeit können aber keine Bullen expedirt
werden. In einer besonderen Sitzung wird der Fischerring
des gestorbenen Papstes mit dessen übrigen Siegeln vom
Cardinal-Kamerlingo zerbrochen.

Der Kamerlingo ist der den päpstlichen Schatz verwal-
tende Cardinal; der Name stammt vom Deutschen „Kämmer-
ling“ und ist gleichbedeutend mit Kämmerer; er ist wohl in
der Gothisch-Lombardischen Zeit am päpstlichen Hofe einge-
führt worden, vielleicht auch durch Päpste Deutscher Nationalität.
Der Fischerring ist das päpstliche Siegel, welches den
Dreien in rothem Wachs und den Bullen in Blei angehängt
wird; auf der einen Seite desselben befinden sich die Bildnisse
der Apostel Petrus und Paulus, auf der andern steht der
Name des regierenden Papstes. Der Name „Fischerring“
hängt damit zusammen, daß Petrus ursprünglich Fischer ge-
wesen sein soll. Jeder neue Papst erhält von der Stadt Rom
einen neuen Fischerring.

Erst am zehnten Tage nach dem Tode des Papstes, da-
mit die auswärtigen Cardinäle herbeikommen können, ver-
sammelt sich das Cardinalscollegium in der Peterskirche, um
die Messe zu hören und die Prozeßion in der Kapelle Six-
tus' IV. zu veranstalten, wo sie die Befolgung der für die
Wahl bestehenden Gesetze beschwören. Hierauf ziehen sich die
Papstwähler in die für sie bestimmten Zellen eines Saales
im Vatican zurück. Jeder bewohnt eine solche Zelle. Alle
Zugänge zu dem Saale werden vermauert, die Thüren mit
doppelten Schlössern versehen, um die versammelten Wähler
vor den Einflüssen der Außenwelt zu bewahren. Erst nach
beendeter Wahl werden sie herausgelassen. Jeder Schriftliche
und mündliche Verkehr mit den Eingeschlossenen ist untersagt.
Erst am dritten Tage der Einschließung pflegt die Wahl ihren
Anfang zu nehmen. Das Struttinium beginnt Tag für Tag
auf das vom Ceremonienmeister gegebene Zeichen und ge-
schließt schriftlich in der dazu hergerichteten Sixtinischen Kapelle,
in welche sich die Cardinäle Morgens 7 Uhr aus ihren Zel-
len begeben. Einige Tage lang wird experimentirt, recognos-
cirt, compromittirt und eine Verständigung gesucht. Endlich
kommt der Hauptwahltag. Hat Niemand am Morgen die
nützliche Stimmzähl erreicht, so kommt es am Nachmittag
zur Neuwahl, wo mehrere Cardinäle der einen Partei zur
andern übertraten, um den einen Papstcandidaten zum Siege
zu führen.

Was die staatliche Mitwirkung bei der heutigen Papst-
wahl anbelangt, so vertritt sich dieselbe durch die
Desterreich und Spanien das Recht haben, gegen die bevor-
stehende Wahl eines ihnen mißliebigen Cardinals zu protestiren.
Um dies zu können, beauftragt ein jeder der genannten Staaten
in geheim einen Cardinal mit der betreffenden Ausschlußklärung.
Das muß aber geschehen, bevor eine Wahl zu Stande
gekommen ist. Jede dieser Mächte darf aber auch nur einmal
protestiren. Der neugewählte Papst giebt sich selbst den Namen,
den er in dieser Würde führen soll, vertauscht in der Sakristei
die Cardinalstracht mit der päpstlichen. Sodann werden ihm
die verschiedenen Aborationen (Anbetungen) zu Theil. Auf die
Papstwahl folgt am selben Tage oder bald darauf die feier-
liche Einsegnung und Krönung des neuen Statthalters Christi
auf Erden.

Politische Uebersicht.

r. Wiemel, den 19. Februar.

In Berliner diplomatischen Kreisen wurden die Ver-
handlungen über den Zusammentritt einer Konferenz oder eines
Congresses in Baden-Baden, welche formell allerdings fort-
bauerten, als nahezu bedeutungslos betrachtet, so lange die
zwischen Rußland und England, wegen der Besetzung von
Konstantinopel schwebenden ersten Differenzen nicht vollständig
ausgeglichen waren. Jetzt scheint man auf dem besten Wege
hierzu zu sein. Die Aktion des Reichskanzlers in diesem
Sinne wurde schlechterdings eine Zeit lang durch die am Hofe
vorherrschenden Sympathien mit der Politik des Czaren ein-
geengt, doch waren diese traditionellen Neigungen nicht stark
genug, um in Petersburg die Wandlung zu verbergen, welche
in der politischen Welt Deutschlands maßgebend zu werden
begann.

Obwohl die Russischen Truppen bis zur Stunde
Konstantinopel nicht betreten haben, so ist es doch Thatsache,
daß sie momentan Herren der Ottomanischen Hauptstadt sind.
Die Vortruppen der Russischen Armee haben nämlich bereits die
Demarcationslinie überschritten, sind in die neutrale Zone ein-
gedrungen und eben im Begriffe, die zum Schutze von Con-
stantinopel erdauten Befestigungen zu besetzen. Zwischen heute
und morgen dürften die Kosaken bereits bis zur Stadtmauer
gelangen und der Einmarsch in die türkische Hauptstadt in
dem Momente beginnen, wenn genug Truppen concentrirt sind,
um einen eventuellen Widerstand der Bevölkerung niederwerfen
zu können. Denn wie es scheint, ist der Einmarsch noch nicht
definitiv ausgegeben. Der bekannte Berliner Correspondent
der hochofficiösen „Montagsrevue“ schreibt: Der Einzug des
Großfürsten Nicolans in Constantinopel werde von einem
Ehren-Salut der Britischen Flotte begrüßt werden. Rußland
wolle Constantinopel nicht behalten. Die Englische Aktion
stellt es sicher, daß die Dardanellenfrage nicht gegen England
entschieden werde. In Bezug auf Desterreichs Interessen sei
es nach wie vor des Czaren unerfütterlicher Wille, die
Orientkrisis nur im engsten Einvernehmen mit dem Wiener
Kabinet abzuschließen.

Die „Deutsche Montags-Zeitung“ läßt sich aus Wien
telegraphiren: Wie ich von guter Seite informiert werde, ist
der in den Desterreichisch-Ungarischen Blättern — officiellen
und nicht-officiellen — zur Schau getragene Friedensoptimis-
mus entschieden übertrieben. In officiellen Kreisen ist die Be-
rühigung nur geringfügig. Die sachliche Differenz zwischen
dem Desterreichlichen und dem Russischen Standpunkte ist so
überaus weitgehend, daß man selbst die Fähigkeit Deutschlands,
Rußland namentlich in der Vulgarischen Frage soweit zurück-
zudrängen, als es Desterreich verlangt, in Zweifel zieht. Eng-
land macht im Augenblick die äußersten Anstrengungen, um
Desterreichs Allianz zu gewinnen. Desterreich hat weder zu-
gestimmt, noch abgelehnt. Graf Beust ist ungemein thätig,
Graf Andrassy ist sehr reservirt.

Ferner berichtet dasselbe Blatt: Wie wir von guter
Seite erfahren, hat sich Sultan Abdul-Hamid nach dem
Eintreffen des Englischen Geschwaders noch einmal direkt an
die Königin Victoria mit dem dringenden Ansuchen gewandt,
sie möge die Englische Flotte zurückrufen und Rußland von
diesem Schritte in Kenntniß setzen. Die Königin soll darauf
die gänzliche Abberufung des Geschwaders zwar nicht verflügt,
wohl aber dessen Entfernung aus der unmittelbaren Nähe
Konstantinopels angeordnet haben, um der Russischen Heeres-
leitung jeden Vorwand zu benehmen, weiter nach Konstantinopel
vorzurücken.

Aus Wien wird berichtet: Gortschakow's Antwort auf
Muhallab's letztes Note ist einseitig. Sie macht Dester-
reichs Standpunkt so viele Zugeständnisse, daß der Congreß
als gesichert zu betrachten ist. Gortschakoff überließ Dester-
reich, den Conferenzort zu bestimmen, mit Ausschluß jedoch
der Hauptstädte der Signaturmächte; Desterreich schlug Baden-
Baden vor. Man glaubt, der Congreß werde in vierzehn
Tagen zusammentreten. Desterreich wie England werden voll-
ständig militärisch gerüstet auf demselben erscheinen. Der
Russischen Vorkraft nachstehende Kreise verfahren bestimmt,
Desterreich werde mit der Occupation Bosniens und der
Herzegovina enden, jedoch giebt es eine große Partei in
Desterreich, welche für eine Demonstration nicht von Stutari
aus, sondern vor Bucharest eintritt. Die Türkei ist von
Desterreich zum Congreß eingeladen. Hiesige Regierungskreise
befürchten, dieselbe werde als Allirte Rußlands erscheinen.

Es ist Thatsache, daß, während beinahe ganz Europa
von dem Kriegsfieber geschüttelt wird, die Französische Re-
publik auf der Bahn der friedlichen Arbeit ungehindert fort-
schreitet. Das Journal Official veröffentlicht nämlich ein De-
cret des Präsidenten der Republik, demzufolge die Enquete über
das Communicationswesen auch auf Algerien ausgedehnt werden
soll und ein siebenter Regional-Ausschuß eingesetzt wird, der
die Frage, wie das Algerische Eisenbahnnetz im Interesse der
Colonisirung am zweckmäßigsten erweitert werden kann, ein-
gehend zu prüfen hat. Es handelt sich darum, die bereits an-
gelegt u. oder concessionierten 14- bis 1500 Kilometer Schienen-
wege zu verdoppeln und namentlich eine ununterbrochene Eisen-
bahnverbindung zwischen den Grenzen von Tunis und Ma-
rokko einerseits und mittelst Zweigbahnen zwischen den Hafen-
städten und den großen Centren andererseits herzustellen.

Der klerikale „Coursier d'Italie“ versichert, daß Dester-
reich, Spanien und Portugal neuerdings beschloßen haben, ihr
Vetorecht bei der Papstwahl auszuüben, nur Frankreich
bleibe völlig neutral. Das Veto der drei genannten Staaten
werde sich gegen die Cardinäle Manning, Panebianco und
Franzini richten, obgleich alle drei überhaupt keine Aussicht auf
einen Wahlerfolg hätten. Der Cardinal-Generalvikar verfügte
öffentliche Gebete für den Erfolg des Conclave. Die Gebete
dauern vom 18. Februar bis zum 17. März; im Vatican
herrscht mithin die Ansicht, daß das Conclave 30 Tage
bauern könne.

Aus der Hauptstadt der Niederlande gehen der „Ind.
belge“ Correspondenznachrichten zu, welche eines dort zirkuliren-
den Gerüchts Erwähnung thun, demzufolge der König
Wilhelm III. sich mit der Ansicht trüge, in näherer oder fer-
nerer Zukunft zu Gunsten des Prinzen von Dranien abzu-
danken. Obwohl besagtes Gerücht mit einer gewissen Bestimm-
theit aufzutreten soll, setzt die „Ind. belge“ denn doch vorsichtiger-
weise hinzu, daß es bis jetzt jeder Begründung ermangele.

Wie der „Morning Advertiser“ aus St. Petersburg
erklärt, dürften zwischen Rußland und China Verwicklungen
in Verbindung mit dem Beklangen letzterer Macht um die
Abtretung von Kulja entstehen. Der in Rede stehende Distrikt

wurde von Rußland im Jahre 1871 occupirt, um die muslimische Revolte zu unterdrücken, aber der Kaiser erklärte ausdrücklich, daß er denselben nach der Wiederherstellung der Chinesischen Herrschaft in Kaschgarien räumen würde. Letzteres sei nunmehr bewerkstelligt, aber Rußland weigere sich, Wort zu halten.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Februar. In parlamentarischen Kreisen wurde heute die Frage vielfach ventilirt, ob die Beantwortung der Interpellation in der Orientalischen Frage, welche, wie wir bereits gestern meldeten, Präsident v. Forckenbeck am Dienstag auf die Tagesordnung zu setzen beabsichtigt, bereits an diesem Tage von dem Reichskanzler oder dem Staatssecretar v. Bülow, als dessen Vertreter, definitiv beantwortet werden wird. Dem Reichskanzler und dessen engerem Kreise erwiesenermaßen nahestehende Abgeordnete waren der Meinung, daß bis zum Dienstag die Situation in der Orientalischen Frage sich noch nicht so weit geklärt haben werde, um es schon für gerathen erscheinen zu lassen, die Beantwortung der Verlesung sofort folgen zu lassen, und man neigte sich der Auffassung zu, die Reichsregierung werde nach Verlesung der Anfrage die Antwort geben, daß sie dieselbe innerhalb eines bestimmten Zeitraums beantworten werde, jedoch mit Rücksicht auf die augenblicklich noch schwebenden Verhandlungen sich noch vorbehalten, dem Präsidenten des Reichstages zur Kenntniß gelangen zu lassen, an welchem Tage diese Beantwortung erfolgen werde. — Hiesige politische Kreise sind der Ansicht, daß die Verhandlungen, welche in Betreff der von Oesterreich vorgeschlagenen Konferenz augenblicklich noch gepflogen werden, zu einem günstigen Resultat geführt werden und daß es namentlich dem Einfluß der Deutschen Politik zum Theil bereits gelungen ist und noch weiter gelingen wird, die in letzten Tagen bemerkbare Spannung zwischen den Cabinetten von Wien und Petersburg vollkommen zu beseitigen.

Der Sonntag trug bereits das Gepräge eines Festtages. Troz des wenig einladenden Wetters bewegte sich vom frühen Morgen an eine große Menschenmenge unter den Linden und auf dem Opernplatze, um „die Schatten“ zu beobachten, welche das heute stattfindende „große Ereigniß“ vorauswarf. Den Mittelpunkt des Interesses bildete diesmal das kronprinzliche Palais. Dort war ein unaussprechliches Kommen und Gehen fürstlicher Gäste, auswärtiger Diplomaten, von Militärs und Hofchargen. Zur Bewältigung aller an ihn herantretenden Forderungen reichte augenscheinlich der Marstall nicht aus und so sah man denn neben dem Salonwagen auch alle nur denkbaren und undenkbarsten Gefährte. Selbst Droschken erster Klasse wurden dazu verwendet, die Geladenen zu befördern. Neben dem Kutscher nahm dann ein königlicher Bedienter Platz. Pünktlich um 11 Uhr verließen der Kronprinz und die Kronprinzessin mit der Prinzessin Charlotte das Palais, um sich nach dem königlichen Schlosse zu begeben, wo gleichzeitig die Prinzessin Elisabeth mit ihren Eltern und die beiwiesenen Verwandten eintrafen. Der Kaiser und die Kaiserin verließen um 12 Uhr das Palais und begaben sich nach dem königlichen Schlosse. Mehrere fürstliche Gäste erregten in hohem Maße die Aufmerksamkeit der Bevölkerung. Dem Prinzen von Wales war als Vertreter des Hauses der Prinz Wilhelm beigegeben, dem Herzog von Connaught der Prinz Heinrich. Nächst ihnen concentrirte sich das Interesse auf den König der Belgier. Die Auffahrt zur Trauung Montag Abend wird insofern eine besonders glänzende sein, als die Vorreiter und die Dienerschaft auf den Wagen Faceln tragen werden.

Während des laufenden Jahres werden folgende Schiffs-erloschanten in Angriff genommen: Zwei Corvetten als Ersatz für die Corvetten „Hertha“ und „Vineta.“ Drei Kanonenboote als Ersatz für die Kanonenboote: „Meteor“, „Tiger“ und „Habicht“ und ein Aviso als Ersatz für den Aviso „Grille.“ In welcher bedeutendem Maße der Dienst bei der kaiserlichen Marine anstrengend und aufreibend ist, mag aus der Thatsache hervorgehen, daß von 51 Marine-Staffs- und Assistenzärzten in dem kurzen Zeitraum von nur 1 1/2 Jahren 2 verstorben und 3 als dienstuntauglich aus dem Dienst geschieden sind. Es ist das ein Verlust von 10 3/4 Prozent im Jahre, während das durchschnittliche Verhältnis bei der Armee sich auf etwa nur 3 Prozent stellen dürfte.

Bekanntlich ist für die Deutsche Kriegs- und Handelsmarine wie überhaupt für die Deutschen Seefahrer in den letzten beiden Jahren in Yokohama ein neues Seemanns-Hospital errichtet worden, welches unter die directe Leitung des Auswärtigen Amtes gestellt ist. Wie wir hören, ist die Einrichtung dieser Anstalt nunmehr soweit vorgeschritten, daß die Eröffnung und Verlegung dieses Hospitals schon in den nächsten Tagen erfolgen wird.

Frankreich.

Paris, 15. Februar. Der Sultan bittet die Königin Victoria, „im Interesse der Menschlichkeit“ ihre Schiffe nicht nach Konstantinopel zu schicken, und die Russen rücken „im Interesse der Menschlichkeit“ nach der Türkischen Hauptstadt vor, die Engländer erklären offiziell, daß sie mit den Russen zusammen die „Pflichten der Menschlichkeit“ am Bosporos zu erfüllen gedenken — man sollte beinahe glauben, daß die Menschlichkeit wirklich schöne Tage vor sich habe! Die Börse scheint das gedacht zu haben, denn sie machte Hauffe; die Stimmung ist überhaupt durch das nahe Auseinanderücken der beiden Gegner nicht allzu sehr bedrückt. Nur dies ist deutlich zu bemerken, auch diejenigen Blätter und Kreise, welche immer das Eingreifen Englands befürwortet haben, scheuen vor dem Gedanken, man könnte Ansprüche an Frankreich erheben, so sehr zurück, daß ihnen die letzten Schritte der Britischen Regierung mehr Furcht als Verliebtheit einflößen. Die République Française hält es für nötig, jede Idee, daß Frankreich zur Vertheilung an Europäischen Streitigkeiten herangezogen werden könnte, in einem besonderen Artikel weit von sich zu weisen, und sie beharrt bereits, daß England sich so weit vorgewagt habe.

Herzog Decazes hat endlich seine Candidatur zurückgezogen, nachdem ihre Unhaltbarkeit sich gar zu deutlich gemacht hatte. Die Constitutionellen haben jetzt ihren Entschluß, keinen neuen Candidaten aufzustellen, den Fractionen der Rechten, nicht aber denen der Linken mitgeteilt; sie zählen sich immer noch zu den Conservativen, selbst in dem Augenblick, wo ihnen die Unmöglichkeit des Zusammengehens mit Royalisten und Imperialisten am eigenen Leibe bewiesen wird.

Italien.

Rom, 16. Februar. Das Todtenamt für den verstorbenen König wurde heute Morgen im Pantheon in einer würdigen und erhebenden Weise abgehalten. Die äußere Ausschmückung des Tempels mit Draperien und riesigen Ampeln zwischen den Säulen, mit symbolischen Darstellungen auf schraffirtem Goldgrund im Giebelfeld und mit Palmetten über dem Dachfirst, verlegte den Herantretenden in die Täuschung, die ursprüngliche Pracht dieser schönsten Ruine Roms in einer Art von Verjüngung zu sehen. Das Innere, welches gegen das Tageslicht abgesperrt war, machte einen magischen Eindruck. Oben auf der Halbkuugel der Kuppel waren die Cassetten in Sterne verwandelt, die aus der dämmernden Höhe des riesigen Gewölbes mit sanftem Licht hinunterschienen. Der prächtige Katakomben unter war in einer Länge von 30 und einer Breite von 24 Schritt von tausend Lichtern und mattenleuchtenden Feuerflammen auf Sandelbäumen umflammt. Die Treppentufen, die zu ihm hinaufführten, waren mit 140 Kreuzen und Sternen, die man aus Blumen gewirkt hatte, gedeckt. Vier schlafende Löwen waren unten auf den Sockelvorprüngen angebracht und oben auf dem mit rothem Sammet behangenen Sarkophag die vielgenannten sechs symbolischen Figuren. Für die verschiedenen Kategorien der Eingeladenen waren besondere Tribünen errichtet. Glänzend war der Anblick der Diplomatenloge. Der König und die Königin waren nicht erschienen, wohl aber Prinz Amadeus; Baron Rudell saß vorn an unter den Diplomaten. Das Seelenamt wurde durch ein von Männerchor und Orchester ausgeführtes Requiem vom Cherubini begleitet und diese würdige Musik machte in einem der schönsten Räume der Weltmächte einen überaus erhebenden Eindruck. Die große Versammlung wahrte eine religiöse Stille und Sammlung, wie man sie nur selten in Italien findet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Februar. Fürst Bismarck hat Vennigsen zugesagt, die Interpellation morgen zu beantworten. Man erwartet friedliche Erklärungen über die Beziehungen Rußlands und Oesterreichs und die Stimmung gegen England. — Der gestrige Bundesrath hat über die Stellvertretungsvorlage keinen Beschluß gefaßt. Bismarck schloß. Preußen stellt im Bundesrath einen Antrag auf eine Enquete der Eisenindustrie. Löwe beantragt im Reichstag Revision des Zolltarifs, mitbegriffen die Eisenzölle. — Die Verlesung, welche hier in einigen leitenden Kreisen gegen Rußland herrscht, entbehrt keinen ernstlichen und tieferen Charakters. Man ist hier nur etwas ägriz über die Gegenmüßigkeit bezüglich des russisch-türkischen Separatabkommens. Da Rußland es nicht für möglich hielt, Deutschland ins Vertrauen zu ziehen, konnte man auch nicht mehr Rußland England gegenüber gute Dienste leisten. In St. Petersburg hat man den Wind verstanden und sich bereit mitzutheilen, daß Rußland keineswegs — wie man überall behauptet — eine Wiederholung des Vertrags von Hunkar-Iskelesi in Scene gesetzt habe und daß es darauf verzichte, die Deffnung der Dardanellen nur für die Türkei und Rußland zu fordern. Hiermit entfällt auch die Verantwärtung der Bestimmung in Berlin.

London, 17. Februar. Der Dampfer „Ludworth“ stieß mit dem Passagierdampfer „Palmer“ nahe bei Harwich zusammen. „Palmer“ ging in 10 Minuten unter. 14 Menschen werden vermißt.

Rom, 16. Februar. Am nächsten Montag halten die Cardinale die letzte Sitzung als Congregation ab und ziehen sich sodann in die für sie bestimmten Räumlichkeiten zurück. Am Dienstag früh beginnen die Arbeiten des Conclave. Die Mehrzahl der Cardinale soll darin übereinstimmen, die Entscheidung so zu beschleunigen, daß die Wahl des Papstes binnen 5 oder 6 Tagen vollzogen sein dürfte. — Der Camerlengo theilte gestern den Bewandten des verstorbenen Papstes das Testament desselben mit, dessen Inhalt bereits gemeldet ist. — Die „Italia“ bezeichnet die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die Minister über die Reformen, besonders über die Reform des Wahlgesetzes uneinig wären und daß der Minister des Innern die Ernennung von 100 Senatoren beabsichtige, als unbegründet.

Rom, 17. Februar. In der Sixtinischen Kapelle fand heute die letzte Leichenfeier für Pius IX. statt. Kardinalkammerer Pecci verständigte die beim Vatican beglaubigte Diplomatie von den Gründen, weshalb das Conclave endgiltig in Rom abgehalten werde. Es ist zweifelhaft, ob die Einrichtung des Conclave-Votals bis morgen Abend, wo das Conclave zusammenzutreten soll, fertig wird. — Nach einer Meldung des „Nazione“ haben Mitglieder der höchsten Englischen Aristokratie den Cardinalen die Mittheilung gemacht, daß ein großer Dampfer dem Conclave zur Verfügung stünde, wenn es Rom verlassen wolle.

Washington, 16. Februar. Durch die von dem Senate heute früh angenommene Silberbill werden die Silberdollars als gesetzliche Zahlungsmittel mit ihrem nominellen Werthe bei allen öffentlichen und privaten Zahlungen anerkannt. Ausgenommen hiervon sind die Fälle, in denen die Zahlung contractlich ausdrücklich anders stipulirt worden. Außerdem ermächtigt die Bill den Staatssecretar, monatlich Silber im Werthe von nicht weniger als 2 und nicht mehr als 4 Mill. Dollars zu Münzwecken anzufassen.

— 18. Februar. Die Blonde Silberbill wird in der vom Senat beschlossenen Fassung heute der Repräsentantenkammer zugestellt. In letzterer werden Änderungen gemacht, das Amendement des Senats, welches die monatliche Silberausprägung auf 4 Millionen festsetzt, zu modificiren.

Kriegsnachrichten.

Petersburg, 17. Februar. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht heute die bekannten Protokolle über die Friedens-basen und über die Waffenstillstandskonvention, welche am 31. Januar, das erste von dem Großfürsten Nicolaus einerseits und Serdar Pascha und Rampl Pascha andererseits, das andere von den Generalen Repolitschikoff und Lewitsch einerseits und Nebiz Pascha und Osman Pascha andererseits unterzeichnet sind. Der Kaiser Alexander hat diese Dokumente erst am Freitag erhalten.

— Das „Journal de St. Pétersb.“ veröffentlicht ebenfalls die Dokumente über die Friedenspräliminarien und über die Waffenstillstandskonvention und beleuchtet zugleich in einem Leitartikel die räthselhaften Widersprüche und Inconsequenzen in den Aeußerungen der Englischen Minister und ministeriellen Blätter. Das genannte Journal hebt besonders hervor, daß am 5. d. kein Grund zu Befürchtungen eines Vorrückens der Russischen Truppen gegen Konstantinopel vorlag, durch welche die „Morningpost“ das betreffende Telegramm Sayad's zu erklären sucht. — Den für nächsten Dienstag in Aussicht gestellten Erklärungen des Fürsten Bismarck in Bezug auf die Orientalische Frage wird hier mit größter Spannung entgegen gesehen. — Der Großfürst-Thronfolger wird am 18. d. Nachmittags 2 Uhr hier erwartet. Die Großfürstin ist ihrem Gemahl heute entgegengereist.

— Der „Agence Russe“ zu Folge ist Befehl nach dem Hauptquartier abgegangen, daß Gallipoli von den Russischen Truppen nicht besetzt werden soll. Wie der „Golos“ erfährt, ist die Differenz zwischen Griechenland und der Türkei durch Vermittelung des Russischen Staatsraths Onon in folgender Weise beigelegt worden: Die Türkei wird keine Schiffe nach dem Piräus und keine Truppen nach Thessalien und Epirus senden. Die Griechische Regierung beruft ihre Truppen zurück und stellt die Feindseligkeit ein. Die Europäischen Mächte werden auf dem Kongresse die Ansprüche und Rechte Griechenlands und dessen Beziehungen zu den Griechischen Unterthanen der Türkei regeln.

Wien, 17. Februar. In der gestrigen Konferenz, die Graf Andrássy mit den Oesterreichischen Ministern hatte wegen der Feststellung der Antwort auf die im Oesterreichischen Parlament eingebrachte Orient-Interpellation, plaidirten die Minister lebhaft für die möglichste Erhaltung des Friedens. Wegen der Friedensaussichten des Kongresses heißt es offiziell, daß der Kongreß nur dann einen dauerhaften Frieden herbeiführen könne, wenn Oesterreich fest entschlossen auftritt, um für seine Interessen bis zu den äußersten Konsequenzen einzustehen. Ein Wiener Brief des „Pester Lloyd“ schließt drohend: „Wenn eine friedliche Lösung unmöglich, so wird an die „ultima ratio“ appellirt werden, und alle Vorbereitungen dazu sind getroffen.“

— Die „Montagrevue“ meint, alle Mächte haben dem Kongresse zugestimmt, Rußland weiche darin ab, daß es seinen Beitritt principiell in Aussicht gestellt habe. Oesterreich beschwört den Kongreß mit dem festen Entschlusse, alle seine Interessen zu wahren und dem allgemeinen Friedensinteresse volle Rechnung zu tragen.

London, 16. Februar. Die „Times“ läßt sich aus Athatalische telegraphiren, die Russen ständen unter Stobelew 48.000 Mann stark mit bedeutender Artillerie in Peshabscha. Im Russischen Lager herrscht eine äußerst gereizte Stimmung gegen England. Die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten wird offen beiprochen. Ein weiteres Telegramm der Times aus Athen meldet, daß Thessalische Aufständische gestern Platanos nach einem Kampfe mit etwa 5000 Türken eingenommen haben. Vor Aufgabe des Platzes sollen viele Familien niedergemacht worden sein. Mendina und Somolovo setzten eine vorläufige Regierung ein und proclamirten die Vereinigung mit Griechenland. Die Griechische Regierung ordnete die Bildung von sechs neuen Jäger-Bataillonen an. — In Kreta brachen allerwärts Feindseligkeiten aus. Die Aufständischen bemächtigten sich einiger festen Punkte und hielten daselbst die Griechische Flagge auf.

Konstantinopel, 16. Februar. Die Englische Flotte verläßt ihren bisherigen Ankerplatz bei den Prinzeninseln und geht bei Gemlik in der Bucht von Mudania vor Anker.

— Der Französische Vorkammler, Journier, ist hier eingetroffen. — Die Russen haben einige Redouten der Position von Athatalba besetzt, sind aber noch nicht weiter vorgedrungen. — Der Sultan hat seine Residenz von Jidiz Riost noch nicht verlassen. — Savet Pascha hat Instruktionen erhalten, um die Friedensverhandlungen in Adrianopel zu beschleunigen. — Die Englische Flotte hat sich nach Mudania, etwa 40 Meilen von Konstantinopel entfernt, zurückgezogen, und zwar soll dies auf Wunsch des Sultans geschehen sein. — Rampl Pascha ist zurückberufen worden und begiebt sich nicht nach Adrianopel.

— 17. Februar. Die Englische Flotte, welche heute die Prinzeninseln verlassen hat, ist heute in Gemlik eingetroffen. Die Russen haben in Folge des erzielten Einvernehmens die neutrale Zone nicht überschritten.

Telegraph. Dep. des Wemeler Dampf.

Berlin, 19. Februar. [Reichstag]. Die Orient-Interpellation beantwortend, eröffnet Fürst Bismarck die einzelnen Friedenspräliminarien, in dem er anspricht, daß dadurch Deutschlands Interessen nicht berührt werden, um aus der bisherigen Haltung herauszutreten. Die Befürchtungen wegen der Dardanellen seien durch die thatsächliche Lage nicht berechtigt. Ueber die von Deutschland einzunehmende Stellung kann der Reichskanzler jetzt keine Auskunft geben, da er erst heute Morgen hierauf bezügliche Aktenstücke erhielt. Der Reichskanzler glaubt nicht an einen Europäischen Krieg, da die gegen Rußland vorgehenden Mächte alsdann die Verantwortung für die Türkische Erbchaft übernehmen müßten. Deutschland sei für Beschleunigung

der Konferenz, die vielleicht in der ersten Hälfte des März zusammentrete. Bismarck weist entschieden alle an ein Einschreiten Deutschlands gestellten Anforderungen zurück. Deutschland wolle ehrlich vermitteln, aber kein Schiedsrichteramt in Europa ausüben.

Lotterie.

(Ohne Gewähr für die Richtigkeit.)

Bei der am 16. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 157. Königl. Preussischer Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne à 30,000 Mk. auf Nr. 29,804 75,366
4 Gewinne à 15,000 Mk. auf Nr. 35,420 49,237
62,262 64,179.
7 Gewinne à 6000 Mk. auf Nr. 12,219 13,113
23,440 32,564 56,638 89,329 91,437.
39 Gewinne à 3000 Mk. auf Nr. 2 7007 10,398
10,803 16,375 20,818 22,345 26,415 28,117 28,842
29,520 37,401 39,065 45,127 45,488 52,871 54,600
54,934 55,217 57,768 58,218 59,093 61,006 64,982
65,355 65,548 66,312 72,907 77,920 78,867 81,933
83,932 84,442 84,687 90,689 91,449 92,704 94,509
94,923.

53 Gewinne à 1500 Mk. auf Nr. 4983 5026 5678
6705 9106 9592 11,031 14,461 15,039 15,500 15,842
19,674 23,973 25,984 28,103 28,837 29,373 30,675
32,953 33,486 34,958 35,259 36,363 42,261 43,871
43,974 45,142 49,458 50,813 54,925 59,010 59,610
61,223 62,229 64,533 64,857 65,417 68,486 71,702
73,125 75,530 77,170 78,436 79,316 85,252 85,810
88,963 89,781 90,718 92,513 92,958 94,317 94,380
71 Gewinne à 600 Mk. auf No. 526 3860 5536
6033 6318 7323 8480 9094 9222 10,350 12,386 12,721
14,079 14,131 14,793 17,493 17,880 15,154 18,965
19,901 22,071 23,003 24,900 25,409 26,947 27,549
28,769 28,770 31,428 31,818 35,540 38,187 39,424
42,002 46,153 46,694 47,900 48,405 51,647 52,789
53,839 54,359 54,997 55,943 58,389 58,934 59,443
61,346 61,487 62,026 62,587 63,007 67,104 70,072
71,282 73,288 74,682 76,282 76,973 77,078 79,171
79,382 80,710 81,842 82,397 83,015 85,715 87,358
89,174 90,644 92,637.

Locales.

Remel, den 19. Februar.

—h [Witterung.] Die anhaltende Wärme in dem sonst gewöhnlich starken Wintermonat Februar, hat unsern Straßen den Anstrich des ersten Frühlings gegeben. Der Schmutz läßt nichts zu wünschen übrig und um ihn auch dem Auge recht erkennbar zu machen, war er am Sonnabend zusammengesetzt, aber nicht fortgeschafft, sondern bildete am Sonntag eine prachtvolle Garnitur der frequentesten Straßen. Das f. g. Schuster-Wetter scheint kein Ende nehmen zu wollen und so ist denn die Nachfrage nach Hahnemann's Stiefeln eine bedeutend größere, als nach den eben per Schiff eingekommenen Heißstiefeln, wie denn überhaupt ein erkl.liches Brennmaterial, freilich zum Schaden der „darin Machenden“ in diesem selten milden Winter erspart worden ist. Das Hasses hat sich bereits in Bewegung gesetzt und wenn das bisherige Wetter treu bleibt, werden wir auf die Eröffnung der Binnen-Schiffahrt und auf die gefährlichste, aber doch sehrnächst herbeigewünschte Zeit des Jahres, in der die Bäume „ausgeschlagen“ und die Gräser „schließen“, nicht lange zu warten haben. Leider sind die Hoffnungen unserer Handelswelt nicht in Erfüllung gegangen, da John Bull die Ausflüchten Ostsee-Häfen nicht blüht hat. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, er kann über Nacht die Unterlassungs-Sünde wieder gut machen. Es ist zwar nicht fern, um den Schaden des Nachbars zu speculieren, ind.ß ist der Trieb zur Selbsterhaltung und des gegenseitigen Ansehens im ganzen Naturreiche hervorragend. Besser wäre es freilich, wenn gesunde Verhältnisse den Aufschwung des Handels herbeiführten und so wollen wir denn mit vollem Vertrauen dem Alles erweckenden Frühlinge mit dem Winke entgegengehen, daß er uns Frieden und Freuden bringen möge.

— [Theater.] Der letzte Sonntag brachte uns eine sehr interessante Vorstellung, etwas „ganz Neues“, ein dreitägiges Charakterbild mit Gesang: „Von dunkler Abkunft“, von dem auf dem Theaterzettel weder der Verfasser noch der Componist der zum Stück gehörigen Musik genannt war; je drei Fragezeichen standen an Stelle der Namen und erregten natürlich die Neugierde des Publikums in hohem Grade. Und wie war nun diese melodramatische Neuigkeit (— an mehreren Stellen wurden die Recitate der Schauspieler von Musik begleitet —) beschaffen? Auf diese Frage müssen wir antworten: in dem Stücke herrscht viel dramatische Handlung, die Idee ist originell, die Durchführung spannend und hüben-gerecht, die einzelnen Charaktere sind richtig gezeichnet und die Musik melodisch und sympathisch, einzelne Lieder sowie das Melodram von besonderer Zartheit. Wenn wir etwas nicht ganz gutheißen können, so sind es einzelne Längen, der zu schroffe Abstand zwischen den eng mit einander verflochtenen tiefen- und drastisch-komischen Szenen, sowie der Mangel gründlicher Motivierung einzelner entscheidender Ausstritte. Gespielt wurde recht brav und sind die Rollen so angelegt, daß nur wenige in den Hintergrund treten, die meisten derselben aber, erste wie heitere, einander coordiniert sind. Die Familie Herbert: Vater, Mutter und zwei Töchter, fanden in Herrn Trendies und den Damen Frau Görner, Fr. Muggell und Fr. Horny sehr tüchtige Darsteller und ernteten besonders Herr Trendies und Fr. Horny, letztere in den gesanglichen Szenen, vielen Beifall. Fr. Lück, Anna, die schwachvoll zurückgelegte und schändlich behandelte Nichte des Kaufmanns Herbert, war, wie immer, eine äußerst anmuthige, einnehmende Erscheinung, ihr Spiel voll herzgewinnender Jungfräulichkeit, und überraschte dieselbe durch den lieblichen Vortrag eines hübschen Liedes, mit dem sie auftrat. Herrn Wiese, unserm beliebtesten

ersten Komiker, war die wenig dankbare Rolle des ausgemachten Schurken, Buchhalter Scheinmann, zugefallen, doch fand der gewiegte Künstler sich auch mit dieser Partie höchst zufriedenstellend ab. Weniger bedeutend sind die Rollen des Gutsbesitzer Winter (Herr Possig) und des Comoristen Bolsher (Herr Rabowsky), welche jedoch von den Darstellern so gespielt wurden, daß sie wesentlich zur Abrundung des Ganzen beitrugen. Ein besonderes Lob müssen wir Herrn Rinder spenden, der den Mohren Harn vorzüglich gab; die Maske war brillant und die Erzählung seines Schicksals in Ostindien wahrhaft ergreifend, es war ein Stück trefflicher Aethorik. Herr Michaelis, Masker (muß heißen Mister) Windham, war ein würdiger Repräsentant des thätigen, ebenso gutherzigen wie energischen Mannes; seine Scene mit dem Verirrigen und Heuchler Scheinmann war von ergreifender Wirkung; weshalb aber Mr. Windham, der reiche Kaufmann aus Bombay (Ostindien) im Costüm eines halb modernisirten Korlaren mit türkischem Fez erschien, bleibt unerfindlich. Der ferner auftretenden Hansmädchen, Rutscher, Kaufmanns- und Schönsteinfeger-Lehrlinge, welche in dem bunten Gewebe der Handlung eingewoben sind, wollen wir, da sie eigentlich nur Stafage waren, nicht weiter erwähnen, sondern mit den drei komischen Figuren des Charakterbildes schließen; es sind die Jungfer Dora (Frau Vorchard), der Apotheker Donner (Herr Görner) und das Gelächtsfactotum Herberts Cuno Strampel (Herr Director Linde). Frau Vorchard hatte nur eine Nebenrolle, der sie, selbstverständlich, aber dennoch zur Geltung verhalf. Herr Görner spielte und sang zwar recht hübsch, allein er trug zu grell auf; es ist ganz unglücklich, daß ein zwar munteres, aber dabei doch verlässliches Mädchen, wie Ida Herbert, sich in einen jungen Mann verlieben konnte, wie ihn Herr Görner zur Anschauung brachte. — Cuno Strampel, der romantische, in der Welt des Ritterthums lebend, und von ihm stets fabelnde Hansknecht ist eine Hauptrolle in dem Stücke und von dem Verfasser mit sichtlich Vorliebe bis auf die kleinste Schattirung trefflich gezeichnet. Er fand in Herrn Linde aber auch einen Darsteller, welcher seine Aufgabe meisterlich löste und bewies, daß die Ächte vis comica so leicht nicht in der Brust des Künstlers erlischt, wenn er auch seltener als früher die Bretter betritt; Herr Linde wurde reichlich applaudirt und seine Coupletts mit Beifall aufgenommen. — Summa: das Stück gefiel allgemein und wurden am Schluß nicht nur die Darsteller, sondern auch Verfasser und Componist gerufen, als welche in einer humoristischen Erklärung Herr Linde zwei Mitglieder unserer Bühne, die Herren Regisseur Trendies und Kapellmeister Wegner proclamtete.

* [Frau Regan-Schiemon.] In Stuttgart gab dieser Tage, wie wir in „Ueber Land und Meer“ lesen, Frau Regan-Schiemon ein vielbesuchtes Concert und erntete mit ihren Liedern stürmischen Beifall. Die treffliche Künstlerin war uns keine Fremde, hatten wir sie doch schon vor Jahren in einem Ullmanconcert neben der Patti bewundert, mit der sie, was die Kunst des Gesangs betrifft, wohl um den Preis werden dürfte Ihre wunderbar sympathische Stimme, ihr keckenvoller Dichtung und Composition voll zur Geltung kommen lassender Vortrag, ihre leichte, liberal klar ansprechende Zimnation, ihre brillante Coloratur zeigte sich auf gleicher Höhe in der Canzone von Hasses, der Romanze von Flouard, wie in den Liedern von Schubert und von Henriette Dreihus. Anna Regan kam als kleines Kind zu Dr. Anger in Rorbab, der sie wie seine eigene Tochter erzog. Dort sah sie die berühmte Sängerin Sabatier-Linger, eine Verwandte des Dr. Anger. Sie nahm das junge Mädchen mit nach Florenz und bildete sie zur Sängerin aus. Die dem ausgezeichneten Unterricht verdankt Frau Regan die herrliche reine Italienische Sprache. Dort schon lernte sie Professor Schiemon kennen, und er war es hauptsächlich, der das Deutsche Lied bei ihr zur Geltung brachte. Nach ihren Studien wurde sie in Hannover am Hoftheater für lyrische Opern engagirt; als jedoch der König sein Land verlassen mußte, nahm sie die Großfürstin Helene als Kammerlängerin zu sich. Ein Jahr hatte sie diese ehrenvolle Stelle inne, dann aber ging sie nach London, und von dort aus, wo sie Alles in Concerten entzückte, machte sie mit Ullman eine zweijährige Reise durch Deutschland und Holland. Nun wird Frau Regan-Schiemon für sich allein die Städte wieder besuchen, in welchen sie Allen unvergesslich ist, die sie nur einmal gehört.

Standesamtliche Nachrichten

vom 19. Februar.

Geboren: dem Schuhmachermeister Johann Jankus ein Sohn; eine ungel. Tochter.

Aufgehoben: Büchsenmeister Carl Heinrich Salomon mit Maria Elisabeth Eichner; Kaufmann Niels Heinrich Freundt — St. Petersburg mit Clara Mathilde Hamann — Remel.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Martha Vog mit dem Gutsbesitzer und Lieutenant Herrn Arno Matthiae, Fräul. Veriga Sauerbaum mit Herrn Arthur Böhl, Fräul. Elise Ellendt mit Herrn Hermann Kirstein in Königsberg, Fräul. Laura Valentini in Königsberg mit Herrn Paul Dregert in Berlin, Fräul. Vertha Nippaschl in Dandien mit dem Lieutenant Herrn Max Louisaint auf Sallcken, Fräul. Johanna Jacobi in Drielsburg mit Herrn Samuel Flatow in Bornbitt, Fräul. Auguste Piontowski in Wilhofen mit Herrn Robert Tureck in Arns.

Geboren ein Sohn: Herrn Max Harde, Herrn S. Wiedemann in Königsberg, Herrn v. Graeve in Gottswalde, dem Königl. Baumeister Herrn W. Miska in Berlin.

Gestorben: Herr Kaufmann Johann Kluge, Herr Kaufmann Robert Ehler, Herr Lieutenant a. D. W. Köppler, Fräul. Auguste Born, Glaserrwittwe Frau Charlotte Ullert, geb. Blank, Herr cand. jur. Johannes Reimer in Königsberg, Frau Landhofsrath Doris Plint, geb. Magnus, in

Einlau, Frau Marianne Emmeline Klein, geb. Giese, in Allenburg, Herr Pfarrer Hermann Herford in Eßlen, Fräul. Julie v. Buttlar in Ponnath, Herr Kaufmann August Einuber in Gurrinnen, Sohn Theodor des Herrn W. Oldenhoff in Saalfeld.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kauf. P. Zimmermann a. Elbing, F. Wabrowsky a. Berlin, Neumann a. Leipzig, Wollmar a. Rabiau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Ämtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

19. Februar. 33 sh. per Standart sächsene Bretter.

Berliner Cours-Depesche.		Februar 18.	Februar 19.
Börse: Schluß Schwächer.		M.-M.	M.-M.
Kroggen fest April-Mai			
Kroggen Mai-Juni			
Hafer April-Mai			
Petroleum loco			
Spiritus loco			
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe			
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe			
Russ. Prämien-Anleihe von 1864			
Russisch-Englische Anleihe von 1872			
Russ. Noten			
Petersburg, 100 S.-M. 3 Monate			
Amsterdam 100 fl. 2 Monate			
London, 1 Pfr. 3 Monate			
London, 1 Pfr. 8 Tage			
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat			

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 18. Februar.

Stationen.	Baro- meter. mm.	Wind.	Wetter.	Tem- peratur Cels.	Bemerkungen.
Remel	765,0	W. 3	Nebel	+ 2	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	766,9	SWW. 3	bedeckt	+ 5	
Swinemünde	768,2	S. 2	Nebel	+ 2	Seegang ruhig
Riel	766,4	SWW. 3	Nebel	+ 5	
Stagen	761,2	SWW. 3	Nebel	+ 4	do.
Kopenhagen	765,0	Nil 0	Nebel	+ 3	
Bornholm	765,6	SW. 4	Nebel	+ 2	
Stockholm	758,6	SW. 4	Nebel	+ 3	
Niga	762,4	SW. 1	bedeckt	+ 2	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Norweger und Norbsee gefallen, sonst wenig verändert. Winde fast wie gestern, jedoch nirgends stürmisch, meist fahwellig und schwach, Wetter Hooben und Helgoländer Bucht aufgeklärt, Ostsee und Kattegatt Nebel.

Für den folgenden Abtheil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Eingefandt.] Unterzeichneter sieht sich auf Grund der mancherlei absprechenden Urtheile, welche gegenwärtig über die hiesige Mittel-Knabenschule kursiren, veranlaßt, missigem Geschwätz und Entstellungen, die ihm zu Ohren gekommen sind, mit nachfolgendem entgegen zu treten:

Seit circa 3 Jahren trankelte der Leiter unserer Anstalt, Herr Rector Hausmann; doch sobald er sich einer Kur unterzog, war das ganze Collegium zu seiner Vertretung gerne bereit und ging, natürlich mit abwechselndem Ausfall einer Klasse, der Unterricht glatt und ohne Störung von statten. Keiner Einwirkung seitens eines Schulspektors, keines Opfers seitens des Magistrats hat es bedurft, wie solches bei anderen Lehranstalten oft für nöthig befunden wurde. — Wir erfüllen nach bestem Wissen unsere Pflicht, wie es rechtschaffenen Männern geziemt.

Als nun gar zu Ofern prätorit Herr Rector Hausmann ganz aus der Schule schied, resp. seine Vabereise antrat, gaben wir Kollegen uns das Wort, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln, dahin zu wirken, daß unserer Schule so wenig als möglich Abbruch geschähe.

Sofort wurde ein neuer Stundenplan entworfen, die Fächer des Herrn Rector Hausmann auf's Zweckmäßigste vertheilt, die für untergeordnete Fächer (Schreiben, Gesang, etc.) angeworbenen Stunden auf eine geringere Zahl reducirt und die Vertheilung der Anstalt derartig geordnet, daß jede der oberen Klassen nur 4 bis 5, die sechste Klasse aber keine Stunde in der Woche verlor.

Dieser Plan, dem Herrn Schulspektor und dem Magistrate vorgelegt, erlangte deren Genehmigung und stellte sich die Sache wie folgt: Jede der 5 oberen Klassen verliert wöchentlich an verschiedenen Tagen einen Vor- und einen Nachmittag, im Ganzen 4-6 Stunden. Rechnet man eine Schreibe-, eine Zeichen-, eine Gesangsstunde pro Klasse ab (Kl. I und II hüben noch je eine Religionsstunde ein, da die meisten ihrer Schüler dem Konfirmandenunterrichte der hiesigen Herren Geistlichen beimohnen) so reducirt sich für die wichtigeren Unterrichtsfächer der ganze Verlust auf eine, höchstens zwei Stunden wöchentlich.

Diese unwesentliche Einbuße veranlaßte jedoch mehrere Personen zu höchst verletzenden Ausfällen gegen unsere Anstalt:

Läßt sich nun auch die Arbeit des Herrn Rector Hausmann nicht so genau theilen — übernahm also einer der Kollegen eine geringere, der andere eine größere Mehrarbeit und geht ein kaum erwägenwerther, untheilbarer Rest verloren, so dürfte letzterer Umstand keineswegs Ursache zu oben erwähntem Auftreten sein. Glauben gewisse Leute wirklich, daß es bei Männern von Ehr- und Pflicht-Gefühl eines Treibers bedarf, daß ohne einen Leiter die Anstalt in kurzer Zeit zu Grunde gehen müsse, so haben dieselben keinen Begriff von der Pflichttreue gewissenhafter Beamten, meine Kollegen aber und ich nur ein tiefes Bedauern für sie.

Selbst den uns gelehrt in jedem Monat zustehenden Nachmittag zur Abhaltung einer Konferenz gaben wir freiwillig auf, konferirten über das Nothwendigste in der Zwischenpause und wandten somit den Schülern einen weiteren (wenn auch nur kleinen) Vortheil zu. Wie aber begegnet man uns dafür? Hatte doch vor wenigen Tagen ein hiesiger, sehr geachteter Bürger die Strenge, Unterzeichnetem im Vertrauen mitzutheilen, er werde seinen Sohn aus der Schule nehmen, wegen der (man höre!) wegen der zerfahrenen Zustände die bei uns herrschen.

Da hört denn doch die Gemüthlichkeit auf, wenn man solche unverdiente Verurtheilung erfährt! — Ja, ich darf es, ohne den Vorwurf des Selbstlobes zu fürchten, behaupten, daß Jeder von uns nach bestem Wissen und Gewissen seine Schulpflicht thut, voran unser Veteran, der oft erwähnte, würdige Kollege Franz; er gerade einer der Fünftlichen auf dem Platze. Gut ab vor solcher nun schon über das 72. Lebensjahr hinausdauernden Mühsigkeit und Pflichttreue! Wie Viele, die mit Achselzucken auf die Thätigkeit eines Lehrers blicken, werden in solchem Alter längst ihre Platte in's Korn geworfen haben!

Wolle man Unterzeichnetem obige Erörterungen, zu denen er sich gebrungen fühlte, nicht verübeln! Aber es ist unabwiesbare Pflicht, die Ehre seines Standes, das Interesse seiner Kollegen zu vertreten.

Anzeigen.

Hiermit zeige ich an, daß meine Verlobung mit Vertha Randies aufgehoben ist.
William Kleinath.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 20. Februar. „Nosa und Nöschen“, Schauspiel in 4 Acten von G. Birch-Pfeiffer.
Ich bitte alle ausstehenden Dugend-Billets bis Mittwoch, den 27. d. M. einzubringen.
H. Lincke.

Theater.

Freitag, den 22. Februar 1878.
Benefiz für den Komiker George Görner, Allen muß geholfen werden
oder: Schreckschiffe,
Lustspiel-Poese in 3 Acten und 5 Bildern von F. Willibald.
Hierauf:
Hahn im Dorfe,
Operette in 1 Act von C. A. Görner.
Musik von Stigmann.

Zu meinem Freitag, den 22. d. M., stattfindenden Benefiz erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum ergebenst einzuladen. Außer einer guten neuen Lustspiel-Poese in 4 Acten werde ich, den Wünschen des geehrten Publikums Rechnung tragend, die allgemein beliebte, hier jedoch neue einactige Operette, „Der Hahn im Dorfe“, welche mir mein Vater geschenkt, geben. Ich glaube mit vollständiger Gewißheit einen angenehmen Abend versprechen zu können, und bitte nochmals, mir freundliche Theilnahme nicht versagen zu wollen.
Hochachtungsvoll
George Görner.

Frau Anna Regan-Schiemon,
Capellmeister Rakemann,
Concert
Freitag, den 22. Februar 1878.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Mittwoch, 20. d., 6 Uhr.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.
Monatliche Sitzung des Vorstandes Mittwoch, den 20. Februar, Abends 7 1/2 Uhr, im Müller'schen Locale.
Die Herren Bezirks-Vorsteher werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.
Sonabend, den 23., Abends 8 Uhr, im Schützenhause
Vereins-Ball.
Billete ertheilt Donnerstag und Freitag Abend Herr Perck.
Das Fest-Comité.

Neue Bade-Anstalt.
Generalversammlung
der Actionäre.
Dienstag, den 26. Februar c.,
Abends 6 Uhr,
im Restaurant Maszunat.
Lagesordnung:
1) Geschäftsbericht pro 1877.
2) Eingehen oder Umbau des Dampfbades.
3) Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes.
Der Verwaltungsrath,
Franz Reincke.

Victoria-Halle,
Holzstraße No 3,
täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.
Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.
Ein verehrter Gönner unseres Vereins, dessen Name nicht genannt werden soll, hat für unsere Anstaltbewohner folgende im guten Zustande befindliche Sachen geschenkt: 1 Herren-Sommerüberzieher, 1 Herrenrock, 3 Westen, 1 Paar Herren-Weinleiber, 3 Paar Herren-Gamaschen, 1 Paar Stiefel und 2 Paar Gummischuhe. Zmüßigsten Dank dem gütigen Geber.
Der Vorstand.

Schleimlösend und Husten beseitigend!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Eggers in Breslau.
Dmitz, den 24. Mai 1877.
Anbei überreiche Ihnen (folgt Bestellung) Ich darf nicht umhin, Ihnen auch einen guten Beweis Ihres Fenchelhonigs*) zu geben, da meine Mutter eine hochgradige Lungen-Entzündung hatte, daß sie nicht einmal Wasser einnehmen konnte. Ich empfahl ihr den Honig und nach einem Tage fühlte sie sich so wohl, daß sie es heute noch nicht unterlassen kann, den Honig in Thee zu nehmen, der ihr beim Husten den Schleim so auflöste, daß sie gar keine Schmerzen verspürt; selbe forderte mich selbst auf, Sie von der Güte Ihres Honigs zu benachrichtigen.
Gustav Buchinger.
*) Nur echt, wenn die Flasche Siegel, Facsimile, sowie die im Glase eingebraunte Firma von „L. W. Eggers in Breslau“ trägt, und allein zu haben in Memel bei C. H. Engel.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827.
Eröffnet am 1. Januar 1829.
Stand am 1. Januar 1878.
Versichert 50,640 Personen
mit 328,000,000 Mark
Bankfonds 78,830,000 „
Ausgezahlte Sterbefälle seit 1829 106,550,000 „
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre 37,3 Prozent
Dividende in den Jahren 1877 und 1878 je 41 „
Versicherungs-Anträge werden entgegen genommen und vermittelt durch
Graff & Bannitz.

Anzeigen

für das
„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Bekanntmachung.

Neulich, den 18. Februar 1878.
Steinkohlenlieferung für den Einkuhnen- = Seidenburger Entwässerungs-Verband.
Die Lieferung von 12000 Hectoliter beste Newcastle Westharig-Maschinen-Kohlen für den Betrieb der Wasserlöschwerke des Einkuhnen-Seidenburger Entwässerungs-Verbandes pro 1878 soll durch öffentliche Submission verdingen werden. Von diesen Kohlen sind:
1500 Hectoliter nach Petriden,
5000 Hectoliter nach Jobgallen,
4000 Hectoliter nach Warke,
1500 Hectoliter nach Schnecken zu liefern.
Die Lieferungs-Angebote sind versiegelt unter Beifügung einer angemessenen Quantität Probekohlen dem Unterzeichneten spätestens bis zum 9. April c. einzureichen.
In diesem Termine und zwar Nachmittags 3 Uhr, sollen die eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa anwesenden Submittenten im D. F. Noegel'schen Gasthause zu Neulich eröffnet werden, jedoch bleibt der Zuschlag der Beschlußnahme des Verbands-Vorstandes bis zum 14. April c. vorbehalten.
Die Submissions-Bedingungen liegen im Besenlocale zu Memel und im Bureau des unterzeichneten Directors zur Einsicht aus und werden auf Erfordern gegen Copialien auch in Abschrift mitgetheilt.
Der Director des Einkuhnen-Seidenburger Entwässerungs-Verbandes
Clemens.

Zum Verkauf von Mastertorf I. und II. Klasse, aus dem Tyrus-Moor, werden Termine im Gehrleichen Locale zu Preßlau anberaumt auf den 1., 8., 11., 15., 25. und 29. März. Beginn 10 Uhr Vormittags.
Klooschen, den 18. Februar 1878.
Der Oberförster.

Im Wege der Execution abgepfändete Sachen sollen Donnerstag, den 21. d. M., Nachmittags 4 Uhr, 1 Sopha, 1 Kommode, 1 Schaff, 1 Uhr, Friedrichsmarkt No. 5 meistbietend verkauft werden.
Bergau, Kreisgerichts-Executor.

Zahnschmerzen
jeglicher Art werden sofort gestillt durch die
Universal-Zahntinctur
von J. Klotz, Freiburg i/Schl.
Niederlage bei Herman Horeh.

Auction.

Donnerstag, d. 21. Febr. c.,
Nachm. 2 Uhr,
eine große Partie Wägen, Filz- und Seidenhüte, Muffen und Stolas, sowie Biergarren, Schränke, Tische, Bettstellen, Wäschelisch, Kommode, Stühle und Petroleum-Kochmaschine
im Grundstück Friedrich-Wilhelmstr. 9/10.
Sablowsky, Auktionscommissarius.
Wegen Wohnungsveränderung sollen heute Mittwoch, den 20. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, hohe Straße No 5 (Friedrichsmarkt) diverse Möbel als: Sopha, Kleiderschrank, Glasschrank, Kommode, Stühle, Kupfer u. Messing-Sachen, Haus- u. Küchengeräth meistb. vert. werden.

Durch ärztliche Verordnung empfohlen:
CHINA WEIN
mit und ohne Eisen
bereitet von den Apothekern Kraepelin & Holm in Zeist (Niederlande) aus den wirksamsten Theilen der China, in altem spanischen Wein unter Garantie der Reinheit und Güte.
Ohne Eisen verordnet bei großer Schwäche, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Fieber, Nervenkrankeheiten und ihren Folgen als Kopfschmerz, Neuralgie u. s. w.
Mit Eisen verordnet gegen Bleichsucht, Blutmangel, Geschlechtschwäche, Drüsen- u. Hautkrankheiten.
Preis der 1/1 Flasche M. 4.—
" 1/2 " " 2.50.
Die besten Zeugnisse der Niederl. medicinischen Facultät, des Augusta-Hospitals in Berlin u. anderer hervorragender wissenschaftlicher und ärztlicher Autoritäten, sowie die amtliche Analyse sind im Prospect enthalten und gratis von untengenannten Apotheken zu beziehen.
General-Depot für ganz Deutschland: Elnain & Co. in Frankfurt a. M. u. Rud. Hohensee in Berlin, Leipzigerstr. 34.
Depot in Memel in der Schwarzen Adler-Apotheke.

Die Mehl-Handlung
am Steinthor
im ehemals Bonacker'schen Hause,
Friedr.-Wilh.-Str. 45/46.,
empfiehlt ihre vorzüglichsten Fabrikate zu billigsten Tagespreisen.

Eisenbahn-
Frachtbriefe
(auch Russische)
sind zu haben in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Die Erzeugnisse der Kaiserlichen Hof-Chocoladen-Fabrik Gebr. Stollwerk in Cöln empfangen mit dem Jury-Urtheil „für höchste Vollkommenheit der Fabrication, vorzügliche Qualität und Wohlgeschmack“ in Philadelphia die auf Deutschland entfallene einzige Medaille.
Die Chocoladen sind in den meisten Conditoreien und größeren Geschäften vorräthig.
15 Str. gutes Pferdeheu und 10 Str. Weizenkleie ist zu haben
S. Hanke, Rosenstr. 3.
Dasselbst ist eine obere Wohnung von Küche und Kabinet von sogleich zu vermieten.
Bestellungen auf Kopflöcher, Dielenden, Achtel-Schwarzen und Fichten-Peddigholz, incl. Anfuhr, nimmt entgegen.
Heinr. Lundgreen.

Für Pferde- und Viehbesitzer!
Patent-Schrot- und Quetsch-Maschine.
Durch Massenfabrikation mit Special-Maschinen Nur 20-40 Mark.
Futter-Schneid 20-35 %
Maschine sehr gut. Kein Patentrecht im Reich. Keine untere Verbauung und kleinere Abfüllung. Für alle Arten Getreide u. Hülsenfrüchte verwendbar. Ganz von Eisen u. Stahl. Leistung 100 Pfd. Getreide, 200 Pfd. Mais, 300 Pfd. Malze, per Stunde.
Kloß legt 100 Stück per Woche. Auch größere Nummern. Verlangt Preisvermerk. Zusätze und Kosten.



Siebert'sche Patent-Maschine
S. Hanke, Gagegauer (Baden)

Brennholz:
Dielens-Enden, Kopflöcher und Achtel-Schwarzen, mit und ohne Anfuhr, verkaufe, um zu räumen, sehr billig
A. Kossowsky.
Zu erfragen Sibauerstraße 20.

Beste
Engl. und Schott. Heizkohlen
mit Anfuhr billigt bei
R. Muschinsky.

Thee
in nur guten Qualitäten empfiehlt
R. Gutzzeit.
Ein Marty'scher mahagoni Flügel zu verkaufen
Baalenstraße 8

Trockenes Fichten-Klobenholz
36 Mark pro Achet mit Anfuhr bei
A. E. Krieger.
Zwei gut erhaltene Krabel-Räder hat zu verkaufen H. Schleicher, Janitschen.

Substitutions-Patent.
Das der Witwe und den Erben des Befugten Friedrich Glogau gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Naußeden-Jacob No. 1509, das mit einer Fläche von 51 Hektaren 67 Ar 80 □ M. der Grundsteuer unterliegt und nach einem Meldeertrage von 61,59,100 Zfr. resp. 3,75 Zfr. und einem Nutzungswerte von 210 Mark zur Grund- und Gebäudefsteuer veranlagt worden ist, wovon der Anzug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll
am 25. April 1878,
Vormittags 10 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19, im Wege der notwendigen Substitution versteigert werden.
Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird
auf den 27. April c.,
Vormittags 12 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.
Memel, den 15. Februar 1878.
Königl. Kreisgericht.
Der Substitutions-Richter.
Krieger.

Die Frühjahrs-Control-Versammlung für den Stadtbezirk Memel findet in nachstehender Weise im Lindengarten (Alexandersstraße) statt:
am 2. März c., Morgens 9 Uhr, die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben A. bis incl. K.
am 2. März c., Nachmittags 2 Uhr, die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben L. bis incl. S.
am 4. März c., Morgens 9 Uhr, die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben T. bis incl. Z.
Zur Bestellung hiezu sind verpflichtet die Mannschaften der Reserve (also die in den Jahren 1871 bis incl. 1877 eingetretene Mannschaften), sowie die zur Disposition der Truppenabtheile beurlaubten. Die Mannschaften der Landwehr (also die in den Jahren 1864 bis 1870 eingetretene) stellen sich nur zu den Herbst- = Control- = Versammlungen. Die schiffahrtstreibenden Mannschaften werden im Monat Januar l. J. zur Schiffer-Control-Versammlung herangezogen werden.
Die pünktliche Bestellung und Vorlegung sämtlicher Militairpapiere ist erforderlich.
Der Magistrat.

Beilage zu No. 43. des Memeler Dampfboots.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 20. Februar 1878

Das Conclave von 1878 zur Wahl eines neuen Papstes.

Witzgebeit vom Professor Julius von Schanz in Rom.
(Schluß.)

Die Abstimmung findet im Presbyterium statt, das durch einen violettschwarzen Vorhang abgeschlossen wird. Ein Theil des Fußbodens dieser Räumlichkeit wird bis zum Niveau des päpstlichen Thrones erhöht und mit einem grünen Teppich überdeckt. Während der Abstimmung ist der Altar mit Wachskerzen nach römischer Art illuminiert. Das Pallium auf demselben ist roth und mit erhabenen Goldstickereien durchwirkt. Das in Gobelin-Tapeten gewirkte Gemälde im Hintergrund stellt die Niederkunft des heiligen Geistes auf die Apostel vor und ist von einem violetten Baldachin überragt. Auf der höchsten Stufe des Altars und zwar auf der Evangeliumsseite, ist das päpstliche Antependium aufgestellt, darin der Erwählte Platz nimmt, um die erste Huldbigung der Cardinäle zu empfangen. Hart daneben ragt das Kreuz empor. An den Längs- und freigebliebenen Querseiten des Presbyteriums sind die Sitze der Cardinäle angebracht. Diese Sitze sind mit einer Rückenlehne und einem grünseidenen Baldachin für jene Cardinäle versehen, welche von dem Vorgänger des Verstorbenen creirt wurden. Sitz und Baldachin der von dem Verstorbenen selbst creirt sind mit violetter Seide ausgefächelt. Die Baldachine sind gespannt, werden aber mittelst einer Schnur niedergelassen, in dem Augenblicke, da der Erwählte erklärt, die Wahl anzunehmen. Nur der Baldachin des Begleiters bleibt aufgespannt und die neben ihm stehenden treten zurück zum Zeichen der Ehrfurcht. Vor jedem Besitztum ist ein mit grüner oder violetter Seide ausgefächeltes Tischchen aufgestellt, auf dem das Wappenschild und der lateinische Name des Wählers eingravirt ist. Ein schwarzes Schreibereffaire mit Papier, Kellern, Tinte u. s. ist gleichfalls vorhanden. Auch ein Kerzenlicht steht bereit für den Fall tödlichen Wechsels. Der erste Sitz nächst der Evangeliumsseite gehört dem Cardinal-Keltesten. Die Folgenden werden durch die Cardinalbischöfe und Cardinalpriester nach ihrem Altersvorrang besetzt. Die Sitze der Cardinaldiakone beginnen auf der Epistelsseite. Im Centrum des Carrées sind weitere sechs Tischchen mit je einem Schreibzeug aufgestellt für jene Cardinäle, welche besürchten sollten, beim Eintragen des Votums von ihren Nachbarn gesehen zu werden.

Neben dem Altar steht ein anderer großer mit rothem Tuch ausgefächelter Tisch. Es befinden sich auf demselben gefaltete Wahlzettel-Formulare, Oblaten, Siegelack, Kerzenleuchter, Zündhölzchen, Seidenschnurknäuel, Nähnadeln und ein steifer Carton mit der gedruckten Eidesformel, welche jeder Wähler ansprechen muß, während er seinen Stimmzettel in die Urne wirft. Auch ein nutzbrauner Kasten ist vorhanden, welcher siebenzig Abtheilungen enthält und zwar eine für jedes Mitglied des heiligen Collegiums. In jede Abtheilung wird eine hölzerne Kugel gelegt, welche den Namen des respectiven Cardinals trägt. Diese Kugeln werden während des Antependiums durch den jüngsten Cardinal-Diacon, drei Cardinal-Scrutatoren und drei Cardinal-Krankenwärter (diesen liegt es ob, die Stimmzettel der kranken Wähler abzuholen und eigenhändig in eine verschlossene Schachtel, die oben mit einer Öffnung versehen, zu deponiren) aus einer violettschwarzen Urne gezogen. Der Kasten ist auf dem Altar neben den Wahlurnen aufgestellt. Hinter dem Altar ist der kleine Rammin contruirt, in dem die Stimmzettel verbrannt werden und von dem aus eine Eisenröhre die berühmte sfumata ins Freie leitet und dem Volke zu erkennen giebt, daß das heilige Collegium der Kirche ein Oberhaupt gegeben. Die Abstimmung geschieht an jedem Morgen in der folgenden Weise. Der Praefect der Basilica celebrirt vorerst das Messopfer, dem die Cardinäle anwohnen. Dann werden das Veni Creator und andere Oratorien angestimmt, worauf sich die Conclavisten und Ceremonienmeister entfernen. Die Cardinäle bleiben allein und nun wird der Abstimmungsraum mit einem Schlüssel von Innen gesperrt. Die Cardinäle schreiten nun an die Abstimmung per haustimo (geheime Wahl). Das Stimmzettelformular ist folgendermaßen festgelegt:

Innenseite des Wahlzettels.

1. Diegung	Ego Cardinalis N. N.	1. Diegung.
Siegel.		Siegel.
Eligo in summum Pontificem Reomum Dom. meum D'Cardinalem		
Siegel.		Siegel.
2. Diegung.	Chiffre und Devise.	2. Diegung

Außenseite.

Name.
Signa.

Die Wahlzettel werden durch das Loos bestimmt. Der jüngste Cardinal-Diacon nimmt die auf dem rothen Tisch neben dem Altar befindlichen Holzstückchen, zählt sie einzeln mit lauter Stimme, liest die Namen und wirft die Kugeln sodann in die violette Urne. Diese schüttelt er um und entnimmt ihr drei Kugeln, die drei gezogenen Cardinäle sind die Wahlzettel. Drei andere Kugeln werden gezogen und diese bezeichnen die Cardinal-Krankenwärter. Die Wahlzettel werden an den großen Tisch heran und öffnen das nutzbaumene Kästchen an der Schlagseite und halten es empor, damit Jedermann sehe, daß es leer ist. Das Kästchen wird hierauf versperret und dem Cardinal-Krankenwärter übergeben. Während der Sitzung schon wurden die sämtlichen Stimmzettel auf dem rothen Tisch durch die Ceremonienmeister auf zwei silbernen Tellern bereitgehalten. Der Cardinal-Kelteste ist der Erste. Er nimmt einen Stimmzettel, beschreibet, faltet und siegelt denselben; er kann dies Geschäft auf seinem eigenen oder an einem der in der Mitte bereit gehaltenen Tischchen vornehmen. Alle präsenten Cardinäle folgen ihm tourweise nach ihrem Range. Hierauf ersaßt der Doyen und nach ihm in der nämlichen Reihenfolge jeder einzelne Cardinal seinen Stimmzettel mit dem Namen und Zeigefinger und hält ihn in die Höhe. In dieser Stellung verfährt sich jeder Einzelne zum Altar, kniet vor demselben nieder und leistet den Schwur nach der auf dem Carton gedruckten Formel: Testor Christum Dominum, qui me iudicaturus est, iudico eligere quem, secundum Deum, iudico eligi debere et quod idem in accessu praestabo. (Ich rufe Jesus Christum den Herrn, der mich einst richten wird, zum Zeugen an, daß ich denjenigen wähle, der mir von Gott dazu herufen erscheint, und daß mich die gleiche Bestimmung bei der Accession beseelet wird.) Der Stimmzettel wird auf die Patona eines großen Kelches niedergelegt. Auf der Oberseite ist das Emblem des heiligen Geistes eingravirt. Der Kelch trägt nebst diesem das Wappen des erlebigen Papstthums: den Savillon und die Schlüssel. Von der Pathene herab läßt jeder Cardinal den Zettel in den Kelch gleiten, grüßt das Kreuz und kehrt auf seinen Platz zurück. Wenn ein Cardinal unfähig ist, bis zum Altar zu schreiten, so überreicht ihm der jüngste Wahlzeuge den Zettel mit den Stimmzetteln; der Wähler nimmt einen Stimmzettel, beschreibet, faltet und siegelt ihn und leistet den Eid in Gegenwart des Wahlzeugen, der ihm die gedruckte Formel überreicht. Der Wahlzeuge läßt den Zettel in den Kelch gleiten. Die Cardinal-Krankenwärter stimmen unmittelbar nach dem Doyen, um nun sofort in die Zellen der Kranken zu verfahren. Sie bringen das Kästchen, den Carton mit der Eidesformel und einen silbernen Zeller mit den Stimmzetteln mit. Die Kranken beschreiben, falten und siegeln Schema, legen den Eid ab und stecken den Stimmzettel durch die obere Öffnung in das Kästchen, das die Cardinal-Krankenwärter nach dem Abstimmungsraum zurückbringen. Die Wahlzeugen öffnen vor aller Augen das Kästchen, zählen die Stimmzettel ab und lassen dieselben von der Patona in den Kelch fallen. Wenn sämtliche Stimmzettel im Kelch deponirt sind, so werden sie von dem ersten Wahlzeugen gemischt, abgezählt und in einen zweiten Kelch geworfen. Stimmt die Anzahl der Stimmzettel mit der der Wähler nicht überein, so werden die Ersteren verbrannt und die Abstimmung noch einmal vorgenommen. Wenn beides identisch ist, so wird zur Auszählung der Stimmen geschritten. Der erste Wahlzeuge entnimmt dem Kelch einen Zettel und öffnet denselben, so daß er nur den Namen des Gewählten sieht. Er überreicht den Zettel dem zweiten Wahlzeugen, der den Namen gleichfalls liest. Dieser übergiebt das Schema dem dritten Wahlzeugen, welcher den Namen des Gewählten laut und vernehmlich verkündet. Die Cardinäle, deren jeder ein gedrucktes Namensverzeichnis der Mitglieder des heiligen Collegiums vor Augen hat, contrasigniren die Namen der Gewählten so oft sie aufgerufen werden bis das letzte Schema verlesen ist. Hierauf werden die Stimmen abdozt und das Ergebnis auf einen besonderen Vogen Papier verzeichnet. Der jüngste Wahlzeuge durchläuft nun jeden Stimmzettel bei dem Worte eligo mit einer Nadel und verbindet die sämtlichen Zettel mit einer Seidenschnur, deren Enden er zusammenknüpft. Das Paket legt er sodann auf den rothen Tisch nieder. Hat einer der Cardinäle zwei Drittel der Stimmen plus erhalten, so zählt der erste Wahlzeuge noch einmal öffentlich und laut die Stimmzettel und prüft dieselben abermals und überzeugt sich mit einem Worte von der Wichtigkeit der Operation. Wenn kein Cardinal zwei Drittel der Stimmen auf sich vereinigt, so wird an die Wahl per accessione geschritten, diese Methode weicht von der des Scrutiniums nur wenig ab. Die Cardinäle nehmen aus einem silbernen Zeller die Accessionsstimmzettel. Diese gleichen den Scrutiniumszetteln vollkommen, nur enthalten sie anstatt des Wortes „eligo“ das Wort „Accedo“. Der Wähler schreibt den Namen dessen auf, dem er seine Stimme giebt. Accedit er Niemanden, so schreibt er: Accedo nemini. Alles Uebrige geschieht, so wie bei der Scrutiniumswahl. Stimmt die Zahl der Accessionsvota mit jener der Scrutiniumsvota überein und vereinigt ein Cardinal zwei Drittel der Stimmen auf sich, so schreiten die Wahlzeugen einzeln an die Prüfung der Abstimmung. Sind alle Bedingungen erfüllt, so bestellt der jüngste Cardinal-Diacon drei Revisoren, diese müssen aus dem Orden der Cardinal-Diakone ausgelost werden und haben die Obliegenheit, die sämtlichen Stimmzettel zur größeren Sicherheit zu empfangen. Ist die Wahl ungültig entschieden, dann werden die Stimmzettel verbrannt. Der

Rauch des Feuers wird auf die Piazza San Pietro geleitet. Der jüngste Cardinal-Diacon giebt ein Glockenzeichen. Der Ceremonienmeister, die Secretaire des heiligen Collegiums und die Sagristane treten ein. Die Häupter der drei Cardinals-Orden und der Camerlengo schreiten auf den Gewählten zu und tragen ihn: Acceptas — ne electionem de te canonica factam in summum — Pontificem? Antwortet der Gewählte mit Ja, dann senken sich mit Ausnahme des feintigen alle Baldachine. Die zwei ihm am nächsten stehenden Cardinäle treten ehrfurchtsvoll zurück und der Cardinal-Doyen bittet den Gewählten, den Namen unter dem er regieren wolle, bekannt zu geben. Der erste Ceremonienmeister fungirt als Notar des heiligen Stuhls und redigirt sofort das Protokoll. Der Gewählte begiebt sich in Begleitung zweier Cardinal-Diacone zum Altar, wo er niederkniet und betet. Er geht sodann hinter den Altar, wo eine Auswahl von Pontifica-Gewänder bereit gehalten wird, in die sich der neue Pontifex sofort kleidet und hierauf wieder vor den Altar tritt, um seinen ersten apostolischen Segen zu spenden. Er läßt sich sodann auf dem Throne nieder und empfängt die erste Huldbigung der Cardinäle, welche vor ihm niederknien, ihm den Fuß und die Hände küssen und ihrerseits den päpstlichen Friedensfuß entgegennehmen. Der Cardinal-Camerlengo steckt dem Pontifex den Fischerring an und der erste Cardinal-Diacon erscheint unter Vortritt des päpstlichen Kreuzes auf der großen Loge der Basilica und spricht zu dem Volke:

„Annuncio vobis gaudium magnum: Papam habemus Eminentissimum ac reverendissimum Dominum N. N. qui sibi nomen N. N. (Ich rufe euch eine große Freude kund: Wir haben einen Papst, den hochwürdigsten Herrn N. N., der sich den Namen N. N. beigelegt hat.) Amen!“

Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schäding.

(Fortsetzung.)

„Und — o Gott, wenn es ihn in seinen Tod geführt hätte, Fräulein!“ brach Lene schluchzend aus.

„Dann hätten wir uns freilich große Vorwürfe zu machen,“ sagte hart Marie.

„Aber sag mir,“ fuhr sie nach einer Weile fort. „Du hast mir früher von Doktor Belsen gesprochen, von dem großen Vertrauen, das er Dir einflößt, damals, als er zu meinem Vater nach Holtbach gekommen, von Deiner kindlichen Schwärmerei für den jungen Arzt, der Dir so gut und klug erschienen . . . wie kommt es, daß Du vorhin nicht das geringste Zeichen der Ueberraschung gabst, als Du ihn, Niemand anders als ihn, hier am Bette Karlstein's sitzen sahst?“

„Wie sollte mich das überraschen, Fräulein, ich wußte längst, daß er hier sei . . .“

„Du, daß Belsen hier sei?“

„Ich wußte es — war er mir doch begegnet, neulich, vor etwa acht Tagen schon, als ich für Sie zu der Böglerin ging. Er erkannte mich nicht, aber ich erkannte ihn im Augenblick wieder, so verändert er auch ist mit seinem blassen Gesicht und dem dunklen Bart — ich redete ihn an und er stand ganz überrascht und konnte es gar nicht fassen, daß ich die Lene von Holtbach sei und so groß geworden und nun gar als Mädchen bei Ihnen . . .“

„Und ihr spracht von mir?“

„Gewiß sprachen wir von Ihnen — er fragte und wollte Alles von Ihnen wissen, wie lange Sie hier seien, und ob Sie gerne hier seien und ob Sie über Ihre Gesundheit klagten, und wie Sie den Herrn Tessler kennen gelernt, und wie es daheim gehe, dem Herrn Karlstein und seiner jungen Frau — kurz Alles, Alles . . .“

„Und Du sagtest ihm Alles!“

„Er ließ mich sicherlich eine halbe Stunde lang nicht los und endlich, Fräulein Marie, beschwor er mich, Ihnen nicht zu sagen, daß er hier sei. Er könne mir nicht erklären, sagte er, weshalb es Ihnen beunruhigend und aufregend sein müsse, ihn hier in Ihrer Nähe zu wissen, aber ich dürfe ihm glauben, daß es so sei und ich handle nur gut und fürsorglich für Sie, wenn ich es Ihnen verschweige; und er sprach so lange, bis ich ihm fest und heilig gelobt hatte, Ihnen nichts davon zu sagen!“

Marie sah, während Lene so sprach, diese verwundert und mit großer Spannung in ihren Mienen an — aber sie sagte kein Wort und begann jetzt langsam im Zimmer auf und ab zu gehen.

„Zürnen Sie mir, Fräulein?“ fragte Lene schüchtern nach einer Pause.

Marie schüttelte den Kopf.

„Nein,“ sagte sie, „wenn Dir die Sache so vorgestellt wurde, kann ich Dir nicht zürnen!“

Sie schwieg lange, versunken in das alte Räthsel von Belsen's Betragen gegen sie und das neue dieser Erscheinung Karlstein's hier, das ja nur halb gelöst war durch Lene's Geständniß — was Karlstein in diesem Zustand gebracht, welches Unglück gewollt, daß man ihn so dem elendesten Untergang nahe gefunden — das war ja noch immer eine nicht zu erklärende Thatsache.

Um Mitternacht kam Belsen zurück. Er untersuchte

Karlstein, der nach und nach wieder zum Leben zurückgekehrt war und nun auch einzelne Worte zu reden begann. Er klagte über Schmerzen, über Durst. Velsen ließ ihm ein kühlendes Getränk bereiten, verbot ihm aber das Reden. Im Uebrigen war er zufrieden; er sprach seinen Glauben aus, daß Karlstein keine innere Verletzung erlitten, die seinen Zustand gefährlich mache. Ein Wundfieber sei zu erwarten, sagte er, und dann werde die Heilung des Armbruchs einige Wochen in Anspruch nehmen. Nachdem er noch einige Weisungen über die Pflege für die Nacht erteilt, wollte er sich verabschieden. Marie aber folgte ihm in's Vorzimmer, in welchem eine Lampe matt auf einem Trumeau brannte.

„Sie haben nicht gesagt, Velsen,“ sagte hier Marie mit ruhiger Stimme, indem sie die Lampe höher empor schraubte, „wann Sie morgen zurückkehren werden. Nach dem, was Sie Lene versprochen lassen, um mir Ihr Hiersein zu verbergen, muß ich fast annehmen, daß Sie am liebsten nicht zurückkehrten und Karlstein's Pflege am liebsten einem andern Arzt überließen. . . ist dem so?“

Velsen blieb vor ihr stehen und mit den Blicken den Boden suchend antwortete er:

„Um Ihnen die Wahrheit zu sagen, Marie. . . dem ist so — der Grund jedoch, weshalb ich nicht gern den ärztlichen Beistand Karlstein's mache, steht nicht mit dem, was ich zu Ihrem Mädchen gesagt haben kann, nicht mit meinem Wunsch, Ihnen mein Hiersein verborgen zu halten, in Verbindung — das heißt, ich würde auch dann, wenn ich Sie nicht neben dem Bette Karlstein's sände, widerstreben, für ihn zu sorgen. . .“

„Das heißt,“ fiel sie ihm mit einer Stimme, durch deren erkünstelte Ruhe jetzt der Ton einer großen Bitterkeit und eines schmerzlichen Zornes drang, in's Wort, „das heißt, Sie lieben nun einmal sich in Räthsel zu hüllen und das Unverantwortliche zu thun, wenn es Ihnen den Nimbus des Geheimnißvollen giebt!“

„Daß Sie mir das sagen, Fräulein Marie, muß ich mir freilich gefallen lassen,“ versetzte Velsen mit einer ebenso schmerzlich bewegten Stimme; „ja, Sie hätten das Recht, mir noch unendlich Bittereres, Schlimmeres vorzuwerfen. . .“

„D. . . ich beabsichtige nicht im Entferntesten Ihnen Vorwürfe zu machen, Velsen, glauben Sie das nur nicht. Welches Recht könnte ich dazu haben, was könnte in mir sein, das mich drängte, mich über Sie empört zu stellen? Wenn es Sie zog, sich aus unserm kleinstädtischen Verhältnissen daheim loszureißen, um in der großen Welt und in völliger Freiheit glänzendere Geschicke zu suchen, als Ihnen die Zukunft bei uns verspricht — wer hätte das Recht, Ihnen das übel zu nehmen, es tadeln zu wollen, Ihnen Vorwürfe darüber zu machen? Seien Sie versichert, daß ich wenigstens es nicht bin, die es verweigert, die Ihnen despaar zurütle!“

Velsen blickte sie, während sie mit bebender Lippe und gewaltsam sich zur Ruhe zwingend so sprach, mit starren Augen an.

„Marie,“ rief er aus. . . „das ist hart, sehr hart, was Sie da sprechen — härter, mitleidloser, vernichtender, als alle Vorwürfe, die Sie mir machen können! Ich hätte Sie nicht für so grausam gehalten!“

„Grausam? Was ist Grausames daran?“

„Hören Sie auf — Sie bringen mich zur Verzweiflung mit Ihren Worten. Glauben Sie mir, ich habe genug gelitten — alle diese Jahre hindurch! Gelitten wie ein Märtyrer. Aber ein Märtyrer leidet für irgend eine große und edle Sache — und ich, o Gott, für was litt ich? Ich wußte ja nicht einmal, ob ich auch nur im Rechte sei. Ob ich recht gethan, schweigend zu gehen! Ob es nicht meine Pflicht gewesen wäre, zu sprechen. . . zu Ihnen wenigstens offen zu reden!“

„Man sagt freilich,“ versetzte sie achselzuckend und hart, „daß unter allen Umständen Offenheit die beste Politik sei!“

„Nun wohl denn, so will ich reden, Ihre Grausamsamkeit läßt mir ja keine andere Wahl — sie macht mich selbst grausam, rücksichtslos — so hören Sie, was der Schlüssel des Räthfels ist, in das ich mich, wie Sie mir vorwerfen, hüllte. . . aber sind Sie stark genug, um die Erschütterung zu tragen, die Sie selbst herbeirufen, sind Sie gefaßt, etwas Furchtbares und Niederschmetterndes zu hören? Sind Sie es?“

„Ich wüßte nicht, was Sie mir so Furchtbares und Niederschmetterndes sagen könnten, Velsen!“ entgegnete Marie mit demselben kalten und harten Tone, aber doch mit einer nicht zu verbergenden Spannung und Angst in seine Züge blickend.

Nun wohl denn, so hören Sie. Ich kehrte nicht in Ihr Haus zurück, nachdem Ihre Schwester gestorben war, weil. . .“

„Nun, weil?“ rief Marie heftig aus, als Velsen nun doch stockend wieder zu Boden blickte.

„Weil darin ein Mord begangen war.“

„Ein Mord?“ wiederholte Marie langsam und halblaut, als ob sie das Wort nicht begreife. „Ein Mord? An wem?“

„An Ihrer Schwester!“

„An meiner Schwester Laura ein Mord?“ wiederholte sie noch einmal in demselben Tone.

„So sagt' ich. Und der Thäter ist er — der Verwundete da drinnen — Karlstein, Ihr Schwager Karlstein.“

Marie war jetzt tiefer erbläßt, als sie bisher noch gewesen — sie wandte sich, während sie fortwährend ihre Augen groß und starr auf Velsen gerichtet hielt, einem Stuhle zu und ließ sich auf ihn niedersinken — die Hände langsam und mechanisch im Schoße faltend, sagte sie:

„Sie müssen diese Worte rechtfertigen, Velsen, wenn ich nicht glauben soll, daß Sie unter dem Einfluß einer Manie, einer Hirantheit reden.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Componist Spontini hatte sich in Berlin, wo er General-Musikdirector war, durch sein herrliches Velsen sehr unbeliebt gemacht; man hatte ihn überdies in Verdacht, daß er gegen Carl Maria von Weber, den Schöpfer des „Freischütz“, intriguire — Grund genug, den arroganten Italiener zu hassen. Nun verfolgte ihn der Berliner Witz. Man spottete am meisten über die ungemein geräuschvolle Art, wie Spontini bei seinen Opern das Orchester verwendete, verdrehte den Titel seines „Alcidor“ in „alzuboll“ and caricirte den Componisten, wie er Kanoniere commandirt. Zuletzt wurde der beläusterte Lärm der Instrumente auch dem König zu viel. Als er eben das Opernhaus verließ, wo ein ungemein geräuschvolles Finale gespielt worden war, schlugen draußen zwanzig Trommler den Zapfenkreuz: Gott sei Dank, endlich wieder eine sanfte Musik: sagte der König.

Lang ehe die Darwin'sche Abstammungstheorie auf tauchte, war etwas Aehnliches wie seine Lehre beim Volke bekannt, nur mit dem großen Unterschiede, daß der Eolische Gelehrte eine Abstammung des Menschen vom Affen deducirte, während das ungelehrte Volk die Behauptung aufstellte, es könnten zuweilen Affen von Menschen abstammen. Der Affe ist nun bei den gewöhnlichen Leuten, zumal bei den Bauern, so ziemlich das verächtlichste Thier; die Exemplare seines Geschlechtes, die mit Savoyardenknaben oder Dänenführern ins Dorf gelangen, sind nicht sonderlich respectabel. Die Caprioten, zumal die Forschungen auf dem Gebiete der Insektenkunde, die der Affe macht, verderben ihm alle Achtung, sogar diejenige, die das niedrigste Hausthier genießt. In Westfalen ist es hergebracht, noch geraume Zeit nach der Geburt des Kindes Wochenbesuche bei der Mutter zu machen. Die Bauerleute warten gern den spätesten Termin ab, weil dann die Frau wieder im Hause wartet und nur gute Bewirthung mit Kaffee und Brezeln Sorge trägt. So kam auch eine Butterlieferantin zu einer Kaufmannsfrau, um den vor Monatsfrist gebornen Sohn zu sehen und ihren Glückwunsch anzubringen. Höchst erstaunt bemerkte die Mutter, daß die Bäuerin nach genauer Befichtigung des Kindes jedes Urtheil über dasselbe vermieth. Es konnte der Mama dies nicht gleichgültig sein, denn der Knabe war so häßlich, daß er des Lobes sehr bedürfte und die Mutter gehörte doch zu den stattlichsten Frauen des ganzen Ortes. Auch auf die üblichen Gespräche über Kindespflege und Erziehung ließ sich die ländliche Familienmutter gar nicht ein. Erst nach längerer Pause wagte es die Städterin, das Gespräch wieder auf das Kind zu lenken, und da plagte die Bäuerin mit der Frage heraus: „Willt Sie dann den Apen wirklich upfohren?“ (Wollen Sie dann den Affen wirklich aufzüchten?)

Provinzielles.

□ Königsberg, 18. Febr. Seit einiger Zeit ist hier sehr viel die Rede von großen Entwässerungsprojecten durch Trockenlegung von Sümpfen und Seen. So erfreulich diese Restauration auch ist, so kommt doch unsere vergessene und verlassene Provinz damit wieder viele Jahrhunderte später, als andere. Als die Germanen in die Marken einbrangen, verwandelten sie in harter Arbeit bodenlose Sümpfe und Sandwüsten in lachende Fluhen. Als nach der Eroberung Englands durch Wilhelm den Normannen jeder Versuch der Empörung durch beispiellose Grausamkeit unterdrückt war, zog sich der Angellächliche Adel grollend zurück, legte seine Sümpfe trocken, ergriff statt des Schwertes die Pflugchar und wurde, was er heute noch ist, Musterwirth. In unser Provinz kommen solche Reformen erst zur Ausführung, seit durch den gesteigerten Verkehr der Werth des Grund und Bodens gestiegen ist, und wiederum sind wir dadurch im Nachtheil, daß jetzt die Ausführung bei den heutigen Arbeitslöhnen unendlich theurer wird als zu Olin's Zeiten. Wie sehr übrigens auch in unser Provinz die Bodencultur gestiegen ist, davon liefert kaum eine andere Strecke einen so sprechenden Beweis, als die von Pillau bis Fischhausen. Noch in den fünfziger Jah-

ren ging man halbe Meilen weit in kühstem Sandwege, so weit das Auge reicht, gab es nichts als fliegenden Sand, verkrüppelte Weidenbäume bezeichneten den Weg und wenn die Pferde mühsam einen Wagen dahinschlleppten, fielen die Geleise wieder zusammen und es blieben in dem losen Sande keine Spuren zurück. Jetzt giebt es rechts und links von Ghansee und Eisenbahn wogende Weizen-, Korn- und Kleefeldern — freilich nur im Sommer — und nur bei Hochfluth giebt es noch ein Fleckchen trostlosen Sandes. Das ganze Wunder ist fast allein durch Majolen erzielt. Noch viel mehr als der Grund und Boden in der Provinz sind die Grundstücke hier in der Stadt im Werth gestiegen. Vor noch nicht zehn Jahren kaufte die Stadt Livoli — ein Vergnügungsetablissemment bestehend aus einem Hause und einem Garten von sicher zehn auch mehr Morgen — auf dem Tragheim für — wenn uns unser Gedächtniß nicht täuscht — 19,000 Thlr. und jetzt sind der Stadt dafür 300,000 Mk. geboten. Was die Stadt auf dieses Gebot hin beschließen wird, ist noch ungewiß. — Am Donnerstag führte der akademische Gesangsverein unter Laudens Leitung die Antigone von Sophokles mit Mendelssohn'scher Musik auf. Die Tragödie wurde von Dilettanten mit vertheilten Rollen zum Theil vortrefflich gelesen. Auffallend war es uns, daß die Dame, welche die Antigone sprach, die Worte der Donnerstagen Uebersetzung „Acheron führt in's Brautbett mich“, in „Acheron führt als Braut mich heim“, abänderte. Ueber die Berechtigung dieser Aenderung läßt sich streiten, doch mag sie vom Standpunkt einer jungen Dame aus vielleicht richtig sein. Der Verein entwickelte in den Hören einen jugendlichen kräftigen Tonkörper und zeigte ein erfreuliches Bedeihen. Mit einzelnen von dem Dirigenten gewählten Tempis konnten wir uns nicht einverstanden erklären.

Literarisches.

M. Die Theilung der Provinz Preußen. Ein Beitrag zur Geschichte der Theilungsfrage nebst kurzer Einleitung des Gelehes vom 19. März 1877 und des Uebereinkommens vom 13. Juni und 13. October 1877, von Wiedemann, Landeskath. Königsberg i. Pr. Verlag der Hartung'schen Buchdruckerei 1878.

Der erste April 1878, so beginnt der Verfasser seine Arbeit, löst das Band, welches seit 55 Jahren Ost- und Westpreußen zu einer Provinz vereinigte. Die Frage, welche im letzten Jahrzehnt alle Gemüther in unserer Heimath Provinz erregte, hat damit ihre Erledigung gefunden. Man streitet nicht mehr darüber, ob diese Trennung zwei feindselige Brüder von gewöhnlicher Umarmung erlöste, ob sie durch Zerstückelung eines zusammen gehörigen Organismus dessen Kräfte schwächt. Beide Parteien begegnen sich jetzt in dem einen ausrichtigen Wunsche, daß derjenige Zustand, welcher nunmehr der gesetzliche geworden, als segnenbringend sich bewähren möge. Nach dem durch das Geleth vom 19. März 1877 eine bedeutungsvolle Epoche in der Entwicklung unserer Provinz abgeschlossen ist, wäre es eben so wenig an der Zeit, den kaum beendeten Streit wieder aufzunehmen, als die Gründe, deren die beiden Gegner sich als Waffen bedienen, einer prüfenden Kritik zu unterziehen. Wie das Eine verspätet, wäre das Andere verfrüht. Welcher Partei der Erfolg Recht geben wird, kann nur die Erfahrung lehren. Aufgabe der Gegenwart ist allein: „Das, was geschehen, und wie es zu Stande gekommen, zu fixiren, das Material für spätere Prüfung zu sammeln.“ — Mit großer Sorgfalt und anzuerkennendem Fleiße hat der Herr Verfasser diese sich gestellte Aufgabe gelöst und einen schätzenswerthen Beitrag zu den Annalen unseres Preussischen Vaterlandes in der uns vorliegenden Schrift geliefert. Das Geleth vom 1. Juli 1823, wodurch die Provinzialstände für das Königreich Preußen zu einem Provinzialverbande vereinigt wurden und das von beiden Häusern des Landtags sowohl, als von dem Monarchen genehmigte Geleth vom 19. März 1877, welches die Theilung der bisherigen Provinz Preußen in die Provinzen Ost- und Westpreußen ausspricht, werden uns sehr ausführlich mit ihren Motiven vorgeführt. Die in den Zeitungen jener Lage vielfach ausgesprochenen Gründe, welche die Vertreter Ostpreußens gegen die Theilung geltend machten, sowie die Widerlegung derselben durch die Westpreussischen Deputirten im Provinzial-Landtage, die Verhandlungen darüber im Abgeordneten- und Herrenhause finden wir vollständig nach den stenographischen Berichten aneinandergelegt. Den Schluß des interessanten Werkes bildet das Resultat der Berathung des letzten Provinzial-Landtages der Provinz Preußen in Königsberg am 5. Juni 1877. Auf demselben wurde ein Uebereinkommen über die finanzielle Auseinanderlegung der neuen Provinzen zu Stande gebracht, welches durch den Beschluß des Staatsministeriums vom 13. October 1877 seine Bestätigung erhielt. Nach der Durchleitung der kleinen Schrift können wir nicht umhin, dem Herrn Verfasser unsern verbindlichsten Dank für seine mühevollen Arbeit mit dem Wunsche auszusprechen, daß alle Detailfragen, welche für die Entwicklung unseres speciellen Vaterlandes sich interessieren, dieses belehrende Werk nicht unbeachtet lassen mögen.

Anzeigen.

30-40 Stück lindene Stämme sucht zu kaufen **L. Hausberger**, Libauerstr. 19.

Ein weißbuntes Huhn ist Holzstraße 22 verschwunden. Um Rückgabe wird gebeten.

10,000 Mark

werden auf ein Grundstück in der Stadt zur ersten Hypothek von sogleich gesucht. Offerten sub **C. C. 99** nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

1000 Thlr.

sind auf ein städtisches Grundstück sofort zu vergeben durch Rechts-Anwalt **Gessner**.

Geld gegen Pfand = Sicherheit verleiht.

Albert Fischel, Marktstr. 3-4.

Für ein feines Manufactur- und Wäsche-Geschäft wird per 1. April ein Lehrling, Sohn anständiger Eltern, zu engagiren gewünscht. Gefällige Offerten unter Chiffre 520 in der Expedition dieses Blattes.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat die Bäckerei zu erlernen, gesucht bei **D. Froehlich**, Bäckermstr.

Ein Lehrling zur Tischlerei kann sogleich eintreten bei **L. Hausberger**, Libauerstr.

Ein Lehrling wird für ein Material-Waaren-Geschäft zum 1. März c. gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Einen Hausmann sucht sofort **W. Schlaffhorst**.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Kälz in Remel.

Einen Lehrling

sucht **F. Kohn**, Segelemacher.

Ein Dienstmädchen mit g. Zeugn. l. sofort in Dienst treten. **Buchholtz**, Löpferstraße 11.

Eine ob Wohn. v. 4 hb. Zimmern u. all. Bequiml. zu verm. Holzstr. 30. **C. Schäfer**.

Meine Wohnung, Brannerstraße 6, ist zum 1. April c. zu v. **Schulz**, Magistrats-Sekretär.

Zu Bommels-Bitte ist eine Bäckerei von sofort zu vermieten. Näheres zu erfragen bei **Thal**, Schwanenstr. 30.